



Kleines Kommersbuch Corps Erz zu Leoben

Mit Quellenhinweisen (Text und
Melodie) zusammengestellt
von AH Auer

Inhaltsverzeichnis

Festliche Lieder.....	5
Bundeslied.....	5
Gaudeamus igitur	6
Auf der Rudelsburg	7
Leoben.....	8
Grazer Studentenlied.....	9
Burschen heraus	10
O, alte Burschenherrlichkeit	11
Rückkehr des alten Studenten	12
Ehre, Freiheit, Vaterland.....	13
Studentische Hymne	14
Drei Klänge	15
Die Gedanken sind frei	16
Wenn Alle untreu werden	17
Hoch vom Dachstein an	18
Zu Mantua in Banden.....	19
Hohe Nacht der klaren Sterne	20
Lied auf die Gefallenen.....	21
Ist einer unsrer Brüder dann geschieden	22
Fiducit	23
Ich hatt´ einen Kameraden	24
Landesvater	25
Fuchsenritt.....	28
Bergmannslieder.....	30
Bergmannsstand	30
Der Bergmann im schwarzen Gewand.....	31
Es gräbt der Bergmann.....	32
Knappenlied	33
Ich bin ein Bergmann	34
Im schönen, grünen Steirerlande.....	35
Rostig wird die Grubenschiene	36

Bergmannsleben	37
Tarnowitzer Fahrtenlied	38
Singt mir ein Lied	39
Und wenn der schwarze Kittelmann.....	40
Kneip- und Volkslieder.....	41
Fuchsenlied des Corps Erz	41
Als der Lenz den Blütensegen	42
Alt-Heidelberg, du feine	43
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	44
Prinz Eugenius, der edle Ritter	46
Ein frohes Herz voll Lieb´ und Lust	49
Aura academica	50
Gold und Silber.....	51
Viel volle Becher klangen	53
Gelübde.....	54
Burschenabschied	55
Stimmt an mit hellem, hohem Klang.....	56
Was die Welt morgen bringt.....	57
Wir lugen hinaus.....	58
Zieht der Bursch die Straß´ entlang	60
Teutoburger Schlacht.....	61
Als wir jüngst in Regensburg waren.....	64
Beim Rosenwirt	66
Kneipgelage	67
Der Graf von Rüdeshcim	69
Perkeo	71
Papst und Sultan	73
Fahrender Schüler.....	74
Ein Heller und ein Batzen.....	75
Es zogen drei Burschen	76
In einem kühlen Grunde	77
Gestern saß ich still beim Wein.....	78

Musikanten und Schnurranten	79
Morgenlied der schwarzen Freischar	80
Wildgänse rauschen durch die Nacht.....	81
Wohl ist die Welt so groß und weit.....	82
Ergo Bibamus.....	83
Ich bin der Fürst von Thoren.....	85
Schlendrian.....	86
Siebenbürger Jägerlied	87
Im Krug zum grünen Kranze	88
Jonas.....	89
In jedem vollen Glase Wein.....	90
Keinen Tropfen im Becher mehr	91
Prager Musikanten	93
Filia hospitalis	94
s´gibt kein schöner Leben	96
Trinklied.....	98
Die Ritter von der Gemütlichkeit.....	99
Vagantenlied	100
Lützows wilde Jagd.....	102
Die schöne Kellnerin von Bacharach.....	104
Lied eines fahrenden Schülers	104
Kurfürst Friedrich	106
Sind wir vereint zur guten Stunde.....	108
In allen guten Stunden.....	110
Ich sitz´ so gern in der Schenke	112
Urbummellied	113
Pappenheimer.....	114
Schon wieder tönt´s vom Werke her.....	114
Hammerschmied	116
Grad aus dem Wirtshaus	116
Krambambuli	117
Vom Barette schwankt die Feder	120
Westerwald.....	121

Festliche Lieder

Bundeslied

Anläßlich einer Festkneipe am 16. Oktober 1897, bei der erstmalig den Füchsen das Band feierlich überreicht wurde, wurden die Füchse des Vorjahres zu Burschen ernannt, darunter Norbert Korzinek (geb. 1876 in Wegerska Gora), der aus diesem Anlaß dem Vereinsprecher Januschke das von ihm verfaßte BUNDESLIED überreichte. Es wird nach der Melodie von G. Fr. Hanitsch gesungen, die dieser 1815 für das Bundeslied von Ernst Moritz Arndt (1815) komponierte ("Sind wir vereint zur guten Stunde").

Stimmt an den Bundessang, ihr Brüder,
der uns entflammt zu Tatendrang
und frei erschallen uns're Lieder
mit der Begeisterung hellem Klang,
laßt mutig unser Banner schwingen,
das jeder treu verfechten will,
laßt freudig unser'n Spruch erklingen :
Durch Eintracht stark, mit Mut zum Ziel !

O Deutschtum, dir in Treu´ ergeben
sind uns're Herzen für und für,
und deutsche Tugend, deutsches Leben,
das sei für uns die höchste Zier.
Dann blühet unser´m heil´gen Bunde
ein Deutschtum kräftig bis in´s Mark,
dann tönt es froh aus jedem Munde :
Mit Mut zum Ziel, durch Eintracht stark !

Gaudeamus igitur

Text: Fassung von Chr. W. Kindleben, 1781

Melodie: heutige Form der lateinischen Weise, 1781

1. |: Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus, :|
post iucundam iuventutem, post molestam senectutem
|: nos habebit humus ! :|
2. |: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere ? :|
Vadite ad superos, transite ad inferos,
|: ubi iam fuere. :|
3. |: Vita nostra brevis est, brevi finietur, :|
venit mors velociter, rapit nos atrociter,
|: nemini parcetur. :|
4. |: Vivat academia, vivant professores, :|
vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
|: semper sint in flore ! :|
5. |: Vivant omnes virgines, faciles, formosae, :|
vivant et mulieres, tenerae, amabiles,
[: bonae, laboriosae ! :]
6. |: Pereat tristitia, pereant osores, :|
pereat diabolus, quivis antiburschius,
|: atque irrisores ! :|

Auf der Rudelsburg

Text und Melodie: Hermann Allmers, 1845

1. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg,
und unten tief im Tale
da rauschet zwischen Felsen durch
die alte liebe Saale;
und Berge hier und Berge dort
zur Rechten und zur Linken –
die Rudelsburg, das ist ein Ort
zum Schwärmen und zum Trinken.
2. Das wissen die Studenten auch
in Jena und in Halle
und trinken dort nach altem Brauch
im Hof und auf dem Walle.
Umringt von moosigem Gestein,
wie klingen da die Lieder !
Die Saale rauscht so freudig drein,
die Berge hallen wieder.
3. O Vaterland, wie bist du schön
mit deinen Saatenfeldern,
mit deinen Tälern, deinen Höh'n
und all den stolzen Wäldern !
O Vaterland, d´rum wollen wir
dir unsere Lieder singen;
zu deinem Preise sollen hier
laut Herz und Becher klingen.

4. Wie tönet das ins Tal hinein,
vom Felsen hoch hernieder, -
die Saale rauscht so freudig drein,
die Berge hallen wider;
und Berge hier und Berge dort
zur Rechten und zur Linken –
die Rudelsburg, das ist ein Ort
zum Schwärmen und zum Trinken.

Leoben

Text: Karl August Jirsch, 1908

Melodie: Karl Gold, 1908

1. Wenn ich die Strecken und Baue durchquer´,
das Haupt gebeugt vor den Firsten,
die Brust von schwülem Brodem schwer,
der Gaumen vertrocknend vor Dürsten;
Da ist mir´s, als wären es tausend Jahr,
daß ich in den Bergen da droben,
daß ich Student in Leoben war,
im alten, trauten Leoben.
2. Kein Faß gab´s, daß wir nicht leer gekriegt,
keinen Fels, den wir nicht erstiegen,
kein arges Wort blieb ungerügt,
kein freies blieb verschwiegen;
Und immer war uns´re Faust bereit,
den scharfen Schläger zu proben;
Das war die schöne, die goldene Zeit,
im alten, trauten Leoben.

3. Und Mädels gab es so süß und so hold
und Freunde so lustig und bieder,
mit Gurgeln von Stahl, mit Herzen von Gold
und Kehlen voll jubelnder Lieder;
Nun sitzen auch sie auf einsamen Schacht,
in alle Winde zerstoßen
und denken voll Sehnsucht der sonnigen Pracht,
im alten, trauten Leoben.

Grazer Studentenlied

Text und Melodie: Oskar Walzel, 1925

1. Träumend sah vom Schloßberg nieder ich so manches liebe Mal,
und es klangen Burschenlieder grüßend zu der Stadt im Tal.
Manches Glas und manchen Becher hab ich dir, mein Graz,
geweiht,
und im Kreise froher Zecher sang ich oft voll Seligkeit :
Student sein in Graz, wenn der Flieder blüht,
Student sein in Graz, wenn das Weinlaub glüht,
wenn im Herzen die feurige Liebeslust brennt;
Student sein in Graz, Student sein, Student.
2. Und ich dachte nicht ans Morgen, sang ein frohes Heut ist Heut,
komm, mein Schatz, vergiß die Sorgen in der Jugend Seligkeit !
Blaue Augen, blonde Locken – Preat Philistertum !
Laßt sie in den Stuben hocken ! Küß mich, eh der Mai ist um !
Student sein...

3. Und auch ich, ich sang beim Scheiden, Vale Universitas !
Vale Burschenlust und Freuden ! Ex – und dann zerschellt das
Glas.
Graz, du traute Stadt der Lieder, bleibst mir in der Ferne nah,
kehrt die Jugend auch nicht wieder, die Erinnerung ist da.
Student sein...

Burschen heraus

Text: vermutlich Franz von Kobell, 1844

Melodie: Fr. Poccis, 1844

1. Burschen heraus !
Lasset es schallen von Haus zu Haus !
Wenn der Lerche Silberschlag
grüßt des Maien ersten Tag,
dann heraus, und fragt nicht viel,
frisch mit Lied und Lautenspiel !
Burschen heraus !
2. Burschen heraus !
Lasset es schallen von Haus zu Haus !
Ruft um Hilf die Poesei,
gegen Zopf und Philisterei,
dann heraus bei Tag und Nacht,
bis sie wieder frei gemacht !
Burschen heraus !

3. Burschen heraus !
Lasset es schallen von Haus zu Haus !
Wenn es gilt fürs Vaterland,
treu die Klingen dann zur Hand,
und heraus mit mut´gem Sang,
wär´es auch zum letzten Gang !
Burschen heraus !

alte Burschenherrlichkeit

Text: E. Höfling, 1825

Melodie: vor 1843

1. O alte Burschenherrlichkeit ! Wohin bist du verschwunden ?
Nie kehrst du wieder, gold´ne Zeit, so froh und ungebunden !
Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum !:|

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in
Trümmer,
der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer,
verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum !:|

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht
wichen,
die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen ?
Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück.
|: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum !:|

4. Allein, das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten;
im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten;
die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern,
|: und den laßt fest uns halten ! :|

5. Drum, Freunde ! Reichet euch die Hand, damit es sich erneue,
der alten Freundschaft heil´ges Band, das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch,
|: noch lebt die alte Treue ! :|

Rückkehr des alten Studenten

Text: Friedrich Weber, 1886

Melodie: Vinzenz Lachner, 1886

1. Reicht mir das alte Burschenband und reicht die alte Klinge,
daß ich zum Ritt gen Heidelberg mich jetzt aufs Rößlein
schwinge.
Heut fühl ich heiß Studentenblut durchs Herz noch einmal
wallen,
|: mir ist, als hört ich Becherklang und Schlägerklirren
schallen. :|
2. Mir ist, als säh ich jugendfrisch die alten Freunde wieder,
als hörte ich von Lieb´ und Wein die alten frohen Lieder.
Und wie von jungem Liebestraum die alten Lieder tönen,
|: mir ist, als säh ich wieder sie, die Schönste aller Schönen. :|
3. Da streut noch einmal auf die Welt der Frühling seine Blüten,
wie damals als in Lieb´ und Lust die jungen Herzen glühten.
Füllt mir den Becher bis zum Rand, und hell sei angeklungen,
|: zu Ehr und Preis von Heidelberg, dem alten ewig jungen. :|

Ehre, Freiheit, Vaterland

Text: Rudolf Baumbach, 1879

Melodie: Hans Treidler, 1879

1. Schwört bei dieser blanken Wehre, schwört, ihr Brüder, allzumal :
Fleckenrein sei uns´re Ehre, wie ein Schild von lichtem Stahl.
Was wir schwuren, sei gehalten, treulich bis zur letzten Ruh´;
|: Hört´s ihr Jungen, hört´s ihr Alten, Gott im Himmel, hör´s auch du
!:

2. Freiheit, duft´ge Himmelsblume, Morgenstern nach banger Nacht !
Treu vor deinem Heiligtume steh´n wir alle auf der Wacht.
Was erstritten uns´re Ahnen halten wir in starker Hut;
|: Freiheit schreibt auf eure Fahnen, für die Freiheit unser Blut !:

3. Vaterland, du Land der Ehre, stolze Braut mit freier Stirn !
Deinen Fuß benetzen Meere, deinen Scheitel krönt der Firn;
Laß um deine Huld uns werben, schirmen dich von uns´rer Hand;
|: Dein im Leben, dein im Sterben, ruhmbekränzt Vaterland !:

4. Schwenkt der Schläger blanke Klingen, hebt die Becher, stoßet an
!
Unser Streben, unser Ringen, aller Welt sei´s kundgetan.
Laßt das Burschenbanner wallen, haltet´s hoch mit starker Hand;
|: Brausend laßt den Ruf erschallen : Ehre, Freiheit, Vaterland !:

Studentische Hymne

Text: Josef Buchhorn, 1906

Melodie: Weise nach Otto Lob, 1906

1. Student sein, wenn die Veilchen blühen,
das erste Lied die Lerche singt,
der Maiensonne junges Glühen
triebweckend in die Erde dringt.
Student sein, wenn die weißen Schleier
vom blauen Himmel grüßend wehen :
|: Das ist des Daseins schönste Feier !
Herr, laß´ sie nie zu Ende geh´n !:|
2. Student sein, wenn die Humpen kreisen,
in lieberschloß'nem Freundesbund,
von alter Treue bei den Weisen
der Väter jauchzt der junge Mund.
Student sein, wenn die Herzen freier
auf der Begeist´rung Höhe steh´n:
|: Das ist des Lebens schönste Feier !
Herr, laß´ sie nie zu Ende geh´n !:|
3. Student sein, wenn zwei Augen locken,
ein süßer Mund verschwiegen küßt,
daß jählings alle Pulse stocken,
als ob im Rausch man sterben müßt´.
Student sein in der Liebe Morgen,
wenn jeder Wunsch ein frommes Fleh´n :
|: Das ist das Leben ohne Sorgen !
Herr, laß´ es nie vorübergeh´n !:|

4. Student sein, wenn die Hiebe fallen,
im scharfen Gang, der selbst gewählt,
im blut'gen Aneinanderprallen
der Mut sich für das Leben stählt.
Student sein, wenn Dein einzig Sorgen,
ob fest und tapfer Du wirst steh'n :
|: An Deines Lebens Wagemorgen,
Herr, laß die Zeiten nie vergeh'n !:|

5. Student sein, wenn in Abendmatten
Dein Weg sich sacht schon niederneigt,
von West die Schar der Wolkenschatten
schon vor das Blau des Tages steigt.
Student sein, wenn der Sang verklungen,
der Deinem Lenz einst Flügel lieh,
|: und jung Du trotzdem mit den Jungen,
dann war es recht, dann stirbst Du nie !:|

Drei Klänge

Text: Heinrich Seidel, um 1880

Melodie: aus der fr. Revolutionszeit, 1789

1. Drei Klänge sind's, sie tönen hold und rein
voll Harmonie durch unser Burschenleben,
drei Klänge sind's, die uns wie gold'ner Wein
zu frohem Schlag das freie Herz erheben;
sie will ich preisen noch mit grauem Haar,
bis mich der Tod ins Dunkel zieht hernieder :
|: Der Schläger Klang, der Gläser Klang,
der Klang der Lieder,
sie will ich preisen nun und immerdar !:|

2. Des Schlägers Klang, er tönt so scharf und kühn,
für Burschenehre blitzet seine Klinge,
beim Gläserklang so froh die Herzen glüh´n,
trägt sie empor des Weines Geistesschwinge;
der Lieder Klang hebt sich zum Himmel auf,
im Preis des Edlen, Guten, Hohen, Schönen :
|: Der Freiheit Lied, der Liebe Lied es soll ertönen,
mit gold´nem Schall durch unser´n Lebenslauf. :|

3. Drei Klänge sind´s von ganz besond´rer Art;
sie dünken uns die herrlichsten von allen,
darum, ihr Brüder, lasset froh geschart
das Jubellied zu ihrem Ruhm erschallen.
Auf, nehmt das Glas mit gold´nem Wein zur Hand
und ruft es laut nach alter, deutscher Weise :
|: Das Schwert zum Schutz, das Glas auf´s Wohl,
das Lied zum Preise,
für´s schöne, große deutsche Vaterland ! :|

Die Gedanken sind frei

Text: Aus fliegenden Blättern, um 1780

Melodie: um 1780

1. Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger sie schießen,
es bleibet dabei : Die Gedanken sind frei !

2. Ich denke, was ich will, und was mich begücket,
doch alles in der Still´, und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren,
es bleibet dabei : Die Gedanken sind frei !

3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein, am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine;
mein Mädchen dabei : Die Gedanken sind frei !
4. Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werke;
denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei : Die Gedanken sind frei !
5. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen,
und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen
und denken dabei : Die Gedanken sind frei !

Wenn Alle untreu werden

Text: Max von Schenkendorf, 1814 (an Friedrich Ludwig Jahn)

Melodie: Weise um 1724

1. Wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu,
daß immer noch auf Erden für Euch ein Fähnlein sei.
|: Gefährten unsrer Jugend, ihr Bilder bess´rer Zeit,
die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht. :|
2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein,
treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein !
|: Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn,
sie kehren zu der Quelle in Lieb und Reue hin. :|

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist,
und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List.
|: Doch wie sich auch gestalten, im Leben mag die Zeit,
du sollst uns nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit. :|

4. Ihr Sterne, seid uns Zeugen, die ruhig niederschau´n,
wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau´n :
|: Wir woll´n das Wort nicht brechen und Buben werden
gleich,
woll´n predigen und sprechen vom heil´gen deutschen Reich
! :|

Hoch vom Dachstein an

Text: Jakob Dirnböck, 1844

Melodie: Ludwig Karl Seydler, 1844

1. Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust,
bis zum Wendenland am Bett der Sav´,
und vom Alptal an, das die Mürz durchbraust,
bis ins Rebenland im Tal der Drav´:
|: Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
ist mein liebes teures Heimatland. :|

2. Wo die Gemse keck von der Felswand springt
und der Jäger kühn sein Leben wagt;
Wo die Sennerin frohe Jodler singt,
am Gebirg´, das hoch in Wolken ragt :
|: Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
ist mein liebes teures Heimatland. :|

3. Wo die Kohlenglut und des Hammers Kraft,
starker Hände Fleiß das Eisen zeugt;
Wo noch Eichen stehn, voll und grün von Saft,
die kein Sturmwind je noch hat gebeugt :
|: Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
ist mein liebes teures Heimatland. :|

4. Wo sich lieblich groß eine Stadt erhebt,
hart am Atlasband der grünen Mur;
Wo ein Geist der Kunst und des Wissens lebt,
dort im hehren Tempel der Natur :
|: Dieses schöne Land ist das Steirer Land,
ist mein liebes teures Heimatland. :|

Zu Mantua in Banden

Text: Julius Mosen, 1831

Melodie: Leopold Knebelberger, um 1844

1. Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,
in Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar.
Es blutete der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach,
in Gram und Schmerz, mit ihm das Land Tirol,
|: mit ihm das Land Tirol :|

2. Die Hände auf dem Rücken der Sandwirt Hofer ging
mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering,
der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt ins
Tal
|: im heil'gen Land Tirol. :|

3. Doch als aus Kerkerittern im festen Mantua
die treuen Waffenbrüder die Händ´er strecken sah;
da rief er laut: “Gott sei mit euch, mit dem verrat´nen
Deutschen Reich und mit dem Land Tirol !“
4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor,
als nun Andreas Hofer schritt durch das finst´re Tor.
Der Sandwirt, noch in Banden frei,
dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tirol
5. Dort soll er niederknien. Er sprach: “Das tu´ ich nit !
Will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt,
so wie ich steh auf dieser Schanz –
es leb´ mein guter Kaiser Franz, mit ihm sein Land Tirol !“
6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal, dann ruft er :
“Nun, so trifft mich recht ! Gebt Feuer !
Ach, wie schießt ihr schlecht ! Ade, mein Land Tirol !“

Hohe Nacht der klaren Sterne

Text und Melodie: Hans Baumann, 1936

1. Hohe Nacht der klaren Sterne,
die wie weite Brücken steh´n,
über einer tiefen Ferne,
d´rüber uns´re Herzen geh´n.
2. Hohe Nacht mit großen Feuern,
die auf allen Bergen sind,
heute muß sich die Welt erneuern,
wie ein jung geboren Kind.

3. Mütter, euch sind alle Feuer,
alle Sterne aufgestellt,
Mütter, tief in euren Herzen,
schlägt das Herz der weiten Welt.

Lied auf die Gefallenen

Text: Fritz Kaufmann, um 1920

Melodie: Franz Greiner, 1920

1. Brüder, eh der Becher kreise zu des Festes frohem Glanz,
singt eine ernste Weise, denkt des deutschen Vaterlands !
Unsern Brüdern, die ihr Leben, wie es unser Bund gebeut,
brav und ehrlich hingegen, sei das erste Glas geweiht.
2. Gern als seines Heiligtumes Hüter zoget ihr das Schwert.
Ja, es war ein Land des Ruhmes und des Bluts der Besten
wert.
Eure Gräber, sie zerfallen unbekrängt und unbekannt.
Hört, wir schwören es Euch allen, Euch und unserm
Vaterland.
3. Niemals wollen wir vergessen, wem ihr starbet euren Tod.
Was du warst, was du besessen, Land des Leidens, Land der
Not,
wollen nicht als Knechte sterben, betteln nicht im
Bußgewand.
Nein, in Gram und Schmach verderben, sollst du nicht, lieb
Vaterland.

4. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang,
sollen in der Welt auf´s neue gelten mit dem alten Klang.
Danach laßt uns alle streben, schwört es Brüder, Hand in Hand.
Was wir tun, so lang wir leben, sei für dich, lieb Vaterland.
5. Jeder erste Becher, Brüder, sei gemischt mit Bitterkeit.
Stets das erste uns´rer Lieder, toten Brüdern dieser Eid.
Und so wollen wir es halten bis die Schmach ein Ende fand,
bist du auferstehst im Glanze, altes, deutsches Vaterland.

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden

Text und Melodie: Heinrich Christian Schnoor, 1790

1. Vom hoh´n Olymp herab ward uns die Freude,
ward uns der Jugendtraum beschert;
d´rum, traute Brüder, trotz dem blassen Neide,
der uns´re Jugendfreuden stört !
|: Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang ! :|
2. Versenkt ins Meer der jugedlichen Wonne
lacht uns der Freuden hohe Zahl,
bis einst am späten Abend uns die Sonne
nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
|: Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang ! :|

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
woll'n wir uns dieses Lebens freu'n,
und fällt der Vorhang einstens uns hernieder,
vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
|: Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang ! :|

4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen,
die deinen Jugendtraum belebt !
Laßt ihr zu Ehr'n ein frohes Hoch ertönen,
daß ihr's durch jede Nerve bebt !
|: Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang ! :|

5. Ist einer unserer Brüder dann geschieden,
vom blassen Tod gefordert ab,
so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden,
in unsers Bruders stilles Grab.
Ja, weinet und wünschet Ruhe hinab
in unsers Bruders kühles Grab !

Fiducit

Text: Elias Salomon, 1835

Melodie: August Wilhelm Briesewitz, 1835

1. Es hatten drei Gesellen ein fein' Kollegium;
|: es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise
herum. :|

2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei;
|: des Weltlaufs Elend und Sorgen, die gingen an ihnen
vorbei. :|

3. Da starb von den dreien der eine, der andre folgte ihm nach,
|: und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :|
4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust,
|: dann tät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|
5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel,
|: und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel. :|
6. Ich trink euch ein Schmollis, ihr Brüder !
Wie sitzt ihr so stumm und so still ?
|: Was soll aus der Welt denn noch werden,
wenn keiner mehr trinken will ? :|
7. Da klangen der Gläser dreie und wurden mählich leer :
|: “Fiducit, fröhlicher Bruder !“
Der trank keinen Tropfen mehr :|

Ich hatt' einen Kameraden

Text: Ludwig Uhland, 1809

Melodie: Volksweise von Friedrich Silcher, 1825

1. Ich hatt' einen Kameraden,
einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
in gleichem Schritt und Tritt,
in gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen,
gilt´s mir, oder gilt es dir ?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt mir vor den Füßen,
als wär´s ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad´.
„Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ew´gen Leben
mein guter Kamerad“.

Landesvater

Text: Friedrich Silcher, 1823

Melodie: aus dem 18. Jahrhundert

Alles schweige ! Jeder neige
ernsten Tönen nun sein Ohr !
Hört, ich sing´ das Lied der Lieder !
Hört es, meine deutschen Brüder !
Hall´ es wider, froher Chor !

Deutschlands Söhne, laut ertöne
euer Vaterlandsgesang !
Vaterland ! Du Land des Ruhmes,
weih´n zu deines Heiligtumes
Hütern uns und unser Schwert !

Hab´ und Leben dir zu geben
sind wir allesamt bereit,
sterben gern zu jeder Stunde,
achten nicht der Todeswunde,
wenn das Vaterland gebeut.

Wer´s nicht fühlet, selbst nicht ziele,
stets nach deutscher Männerwert –
soll nicht unsern Bund entehren,
nicht bei diesem Schläger schwören,
nicht entweih´n das deutsche Schwert.

Lied der Lieder, hall´ es wider :
Groß und deutsch sei unser Mut !
Seht hier den geweihten Degen,
tut, wie brave Burschen pflegen,
und durchbohrt den freien Hut !

D i e P r ä s i d e s :

Nimm den Becher, wack´rer Zecher,
vaterländ´schen Trankes voll !
Nimm den Schläger in die Linke,
bohr ihn durch den Hut und trinke
auf des Vaterlandes Wohl.

D i e E i n z e l n e n :

Seht ihn blinken, in der Linken,
diesen Schläger, nie entweiht,
ich durchbohrt den Hut und schwöre,
halten will ich stets auf Ehre,
stets ein braver Bursche sein.

A l l e :

Er durchbohr´ den Hut und schwöre,
halten mög´ er stets auf Ehre,
stets ein brave Bursche sein.

P a u s e

C h o r :

Komm, du blanker Weihedegen,
freier Männer freie Wehr !
Bringt ihn festlich uns entgegen,
von durchbohrten Mützen schwer.
Laßt uns festlich ihn entlasten,
jeder Scheitel sei bedeckt !
Und dann laßt ihn unbefleckt
bis zur nächsten Feier rasten.

D i e P r ä s i d e s :

So nimm ihn hin, Dein Haupt will ich bedecken,
und drauf den Schläger strecken,
es leb´ auch dieser Bruder hoch !
Ein Hundsfott, der ihn schimpfen soll !

D i e E i n z e l n e n :

Solange wir uns kennen,
woll´n wir uns Bruder nennen,
es leb´ auch Du, mein Bruder, hoch !
Ein Hundsfott, der Dich schimpfen soll !

Alle :

Solange wir ihn kennen,
woll'n wir ihn Bruder nennen,
es leb´ auch dieser Bruder hoch !
Ein Hundfott, der ihn schimpfen soll !

Chor :

Ruhe von der Burschenfeier,
Weihedegen, blank und rein !
Jeder trachte, wack´rer Freier
um das Vaterland zu sein !
Mög´ aus deutschem Geist erblühen
einer schönen Zukunft Bild;
unser heiliges Bemühen
einer freien Menschheit gilt.

Fuchsenritt

Text: Wittenberg, 1808

Melodie: aus „Bei Hall´ ist eine Mühl“, 18.Jhd.

1. |: Was kommt dort von der Höh´ :|
was kommt dort von der ledern´ Höh´,
ca, ca, ledern Höh`, was kommt dort von der Höh´ ?
2. |: Es ist der Fuchsmajor :|
es ist ein ledern´ Fuchsmajor,
ca, ca, Fuchsmajor, es ist ein Fuchsmajor.
3. |: Was bringt der Fuchsmajor :|
was bringt der ledern´ Fuchsmajor,
ca, ca, Fuchsmajor, was bringt der Fuchsmajor ?

4. |: Er bringt ´nen Fuchsen mit :|
er bringt ´nen ledern´ Fuchsen mit,
ca, ca, Fuchsen mit, er bringt ´nen Fuchsen mit.
5. |: „Ihr Diener meine Herren, :|
Ihr Diener, meine lieben Herren,
ca, ca, lieben Herren, Ihr Diener, meine Herren !“
6. |: Trinkt auch ein Fuchs ein Bier, :|
trinkt auch ein ledern´ Fuchs ein Bier,
ca, ca, Fuchs ein Bier, trinkt auch ein Fuchs ein Bier ?
7. |: „Ein wenig, meine Herren ! :|
Ein wenig, meine Lieben Herrn,
ca, ca, lieben Herren, ein wenig, meine Herren !“
8. |: So trink er sich eins an ! :|
So trink´ er sich eins ledern´ an,
ca, ca, ledern´ an, so trink er sich eins an !
9. Zagt´s es füri, zagt´s es füri, laßt´s die Fuchsen saufen !
Schaut´s a mal die Fuchsen an, wie a jeder saufen kann !
Zagt´s es füri, zagt´s es füri, laßt´s die Fuchsen saufen !

Bergmannslieder

Bergmannsstand

Text und Melodie: volkstümliches Bergmannslied

1. Der Bergmannsstand sei hoch geehret,
es lebe hoch der Bergmannsstand !
Wenn er auch das Tageslicht entbehret,
so tut er´s doch fürs teure Vaterland.
*/: Ja, den Söhnen der Gruben und der Berge
reicht ein jeder freundlich die Hand :/*
*/: Es lebe hoch, es lebe hoch,
es lebe hoch der Bergmannsstand. :/*
2. Hört ihr nicht des Glöckleins leises Schallen ?
Hört ihr nicht die Klopfe, die uns ruft ?
Nun wohlan, zum Schachte laßt uns wallen,
ein „Glück Auf !“ erschalle durch die Luft.
/: Ja, den Söhnen...
3. Bringen wir die Berge dann zum Weichen
und ist gewonnen dann das reiche Erz;
Großen Lohn, den sie alsdann uns reichen,
und die Lieb´ erfreuet unser Herz.
/: Ja, den Söhnen...

Der Bergmann im schwarzen Gewand

Text und Melodie: volkstümliches Bergmannslied

1. Der Bergmann im schwarzen Gewand, einfach, schlicht,
geht still durch das Leben, man achtet sein nicht.
Tief unten in der Grube, da gräbt er mit Not,
gräbt Schätze, hat selbst kaum das tägliche Brot.
Doch schaut er vergnügt zum Himmel hinauf,
und singt aus der Grube sein fröhlich „Glück Auf“ !
2. Der Bergmann gräbt´s Gold aus der Grube heraus,
der Goldschmied, der machet die Kronen daraus.
Die Kron´ setzt der König aufs Haupt in sein Glanz,
den Bergmann, den Armen, vergessen sie ganz.
Wo nähmest, oh König, die Krone wohl her,
wenn tief in der Grube der Bergmann nicht wär´ ?
3. D´rum halten wir Bergleut´ in Ehr´n unsern Stand,
die schwieligen Hände, das schwarze Gewand.
Und drückt uns der Tod auch die Augen einst zu;
wir tauschen die Grube mit der ewigen Ruh´.
Dann nimmt uns die Grube am Friedhof auf,
Der Herrgott ruft: „Bergmann, steig aufwärts, Glück Auf!“

Es gräbt der Bergmann

Text und Melodie: volkstümliches Bergmannslied

1. Es gräbt der Bergmann in dem Schacht
mit seiner kräft'gen Hand
an harter Felsenwand
tief unten in der schwarzen Nacht.
Und wenn er Erz nach oben bringt, er fröhlich singt;
D´rum froh ans Werk, mit lautem Schall :
„Glück Auf! Glück Auf! Ihr Knappen all, Glück Auf!“
2. Ist auch die Hütte eng und klein,
worin der Bergmann wohnt,
worin sein Liebstes thront.
Er tauscht mit keinem Schloß es ein,
die Armut drückt nicht seine Brust, er singt mit Lust;
D´rum froh...
3. Der Bergmann ist eine lustige Haut,
sie Schwermut liegt ihm fern,
er hat sein Liebchen gern,
es pocht das Herz ihm freudig laut;
zwei Dinge sind´s, die stets ihn freu´n; Gesang und Wein.
D´rum froh...

Knappenlied

Text: Erzgebirgisches „Bergliederbüchlein“, Freiberg, um 1740
Melodie: Volksweise

1. Glück Auf ! Glück Auf ! Der Steiger kommt,
und er hat sein Grubenlicht bei der Nacht
schon angezünd't.
2. Und es schmeißt seinen Schein in das Bergwerk hinein,
in das Bergwerk hinein, wo die Bergleute sein,
und graben Stein.
3. Bergleut', Bergleut' sind kreuzbrave Leut';
denn sie tragen das Leder am Arsch bei der Nacht,
und fressen Fleisch.
4. Hüttenleut', Hüttenleut' sind auch brave Leut';
denn sie tragen das Leder am Bauch bei der Nacht,
und saufen auch.
5. Erdölleut', Erdölleut' sind auch brave Leut';
ob sie bohren oder pumpen, bleib'n sie doch dieselben
Lumpen,
und saufen auch.
6. Und der eine gräbt das Silber, und der and're gräbt das Gold,
und die schwarzbraunen Mägdeleins bei der Nacht,
die sind uns hold.
7. Wer hat denn wohl dieses Lied erdacht ?
Zwei besoffene Bergakademiker, die haben's gemacht,
dieses Lied bei der Nacht.

Ich bin ein Bergmann

Text: etwa um 1941

Melodie: August Neithardt, 1832

1. Ich bin ein Bergmann, kennt ihr wohl das Zeichen,
des Schlägels und des Eisens Silberbild ?
Dem alle finstern Erdenmächte weichen,
dem Elemente trotzend noch so wild.
Ob auch in finstern Nächten,
in ewig dunklen Schächten;
|: mir nimmer strahlt der helle Sonnenschein,
ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein !:|
2. Erglänzet nicht in unserer Grube Dunkel
dem Auge mancher lieblich helle Schein ?
Umschwebet nicht mit himmlischem Gefunkel
uns lächelnd Freundschaft, Liebe, Lied und Wein ?
Sie sind uns treu ergeben, sie schmücken unser Leben;
|: Sie bringen Licht in ew'ge Nacht hinein,
ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein !:|
3. Und wartet nicht in jungfräulicher Schöne
das holde Liebchen in der Heimat mein ?
Ihr schallen freudig uns're Jubeltöne,
ihr woll'n wir freudig diesen Becher weih'n !
Glück Auf ! Ihr frohen Brüder !
Es schalle donnernd wieder :
|: Des Bergmanns Braut muß stets die Schönste sein !
Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein !:|

4. Sind wir denn nicht der Erde liebste Söhne ?
Wer sinkt ihr so vertrauend an die Brust ?
Wer schaut sie so in ihrer schönsten Schöne ?
Wem füllt sie so das Herz mit Freud´ und Lust ?
Laßt uns die Becher heben !
Glück Auf dem Bergmannsleben !
|: Es stimmt da jeder freudig mit uns ein :
Ich bin ein Bergmann, will ein Bergmann sein !:|

Im schönen, grünen Steirerlande

1. Im schönen, grünen Steirerlande,
wo Erz im Schoß der Erde wohnt,
wo´s Edelweiß im Schneegewande
auf hohen Felsenzacken thront,
wo schwarze Schätze aus den Schächten
des Bergmanns Fleiß zu Tage bringt
voll Mut im Kampf mit finst´ren Mächten
|: fröhlich des Bergmanns Gruß
Glück Auf, Glück Auf ! erklingt. :|
2. Da wo die Mur in weitem Bogen
die alte Eisenstadt umspannt,
bin ich als Fuchslein eingezogen
und ging als Bursch ins ferne Land.
Verstohlen rannen mir die Tränen
und brannten heiß auf meiner Wang´,
als von der Stadt und meiner Schönen
|: beim Abschied nehmen
mein Glück Auf, Glück Auf ! erklang. :|

3. Ihr lieben, alten Farbenbrüder,
ihr seid in alle Welt zerstreut,
verklungen sind die frohen Lieder,
uns war´s doch eine schöne Zeit.
Beim Kneipen, Singen, Schläger klingen
voll Jugendlust und sorgenfrei,
d´rum laßt uns heut´ noch einmal singen
|: dem Bergmannsstand
ein Glück Auf ! in Lieb und Treu. :|

4. Der Bergmannsstand ist reich an Plagen
vom Tod in jeder Stund´ bedräut,
darum ihr Jungen laßt euch sagen :
Genießt die gold´ne Jugendzeit !
Und bleibt getreu in späteren Jahren
dem alten, deutschen Bergmannsbrauch;
und wird die letzte Schicht verfahren
|: sei euer Abschiedsgruß
Glück Auf ! beim letzten Hauch. :|

Rostig wird die Grubenschiene

1. Rostig wird die Grubenschiene,
wenn der Hunt nicht d´rüberläuft,
frostig wird des Bergmanns Miene,
wenn er ab und zu nicht säuft.

2. Und sein Werk im dunklen Gange
untertags ihm nur gelingt,
wenn er auch mit frohem Sange
obertags den Becher schwingt.

3. D´rum laßt das Bierlein fließen,
hebt das Glas zum Gruß hinauf,
lasset uns das Heut´ genießen,
singet alle froh : „Glück Auf“ !

Bergmannsleben

1. Schön ist´s Bergmannsleben, herrlich ist sein Lohn.
Seine Werke geben Glanz dem Fürstenthron.
In der Erde Gründen, in den Felsenschlünden,
thront der König der Metalle unter funkelndem Kristalle.
*/: D´rum hinaufgeschaut, d´rum hinaufgeschaut,
und auf Gott, auf Gott vertraut, vertraut. :/*
2. Wenn bei Wetterstürmen Mensch und Tier sich scheu´n,
wenn sich Wogen türmen, fürchten wir kein Dräu´n.
Mag bei Donnerbrüllen Nacht den Tag verhüllen,
wir im finstern Schoß der Erde trotzen jeglicher Beschwerde.
/: D´rum hinaufgeschaut, ...
3. Wenn einst uns´re Lieder in dem Schacht verhallen,
und die matten Glieder ruh´n vom Erdenwallen,
wenn der Fäustel schweiget, Bergmannstag sich neiget,
der Geist zum ew´gen Licht entfliehet,
wo Himmelseligkeit uns blühet.
/: Dann hinaufgeschaut, ...

Tarnowitzer Fahrtenlied

Text: v. Carnall

Melodie: aus Tarnowitz

1. Schon wieder tönt vom Schachte her
des Glöckleins leises Schallen,
laßt eilen uns, nicht weilen mehr,
zum Schachte lasset uns wallen.
|: Dem Liebchen gebt den Abschiedskuß
und scheidet von dem Hochgenuß,
es ist des Schicksals Lauf :
Glückauf, Glückauf, Glückauf, Glückauf ! :|
2. Leicht eilen wir mit frohem Sinn
die steile Fahrt hernieder,
ein jeder geht zur Arbeit hin,
es regt sich alles wieder.
|: Man hört des Pulvers Donnerknall,
des Schlägels und des Eisens Schall,
der Hunteräder Lauf :
Glückauf, Glückauf, Glückauf, Glückauf ! :|
3. Und sollte einst in ew'ger Nacht
mein letztes Stündchen schlagen,
wir stehen ja in Gottes Macht,
er läßt uns alles ertragen.
|: Ade mein Liebchen, weine nicht,
den Tod nicht scheu'n ist Bergmannspflicht,
wir fahren zum Himmel hinauf :
Glückauf, Glückauf, Glückauf, Glückauf ! :|

Singt mir ein Lied

1. Singt mir ein Lied, ein Bergmannslied,
von Lieb und gold´nem Wein,
von schwarzem Kleid und Grubenlicht,
von traurem Glück nach schwerer Schicht.
|: Glück Auf dem Bergmannslied ! :|
2. Wer hat das Bergmannslied erdacht,
wer gab ihm Zauberkraft ?
Ein Knappe, der in Einsamkeit
sein Herz dem schwersten Stand geweiht.
|: Glück Auf dem Bergmannslied ! :|
3. D´rum singet mir ein Bergmannslied,
so traulich und so schlicht;
es kündigt Heldensiege an
und Heldentod auf rauer Bahn,
|: Glück Auf dem Bergmannslied ! :|
4. Dann hebt Glückseligkeit die Brust,
dann fühl ich mich so reich.
O Knappenherz, in Freud und Leid
bist du zum Liede stets bereit.
|: Glück Auf dem Bergmannslied ! :|

Und wenn der schwarze Kittelmann

1. Und wenn der schwarze Kittelmann
hinab zur Grube fährt,
sagt ihm sein Liebchen gute Nacht,
solang´ die Schichte währt.
Bergmannsblut, ja Bergmannsblut,
Bergmannsblut hat Kraft, hat Mut :
Glück Auf...
2. Und ist die saure Schicht vorbei,
legt er´s Gezähe hin,
sagt „Kameraden, gute Nacht,
mich sehnt´s nach Weib und Kind !“
Bergmannsblut, ja Bergmannsblut,
Bergmannsblut hat Kraft, hat Mut :
Glück Auf...

Kneip- und Volkslieder

Fuchsenlied des Corps Erz

Text: um 1960

Melodie: nach „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“

1. Er kam als krasser Fuchs in´s Land
und ist bald eingesprungen.
Geschmückt mit dem schwarz-blauen Band
wurđ frank und frei gesungen.
Das Glas erklingt, die Stimme schwellt,
und junge Augen blitzen.
Sie fühlen sich als Herrn der Welt
mit ihren blauen Mützen.
2. Ein Wintermorgen grau und fahl,
feuchtkalte Nebel fliegen –
da ist der Fuchs das erste Mal
in die Mensur gestiegen.
Und wie er steht in Angriffslust
und seine Hiebe sitzen,
dann schwillt begeistert seine Brust
für Erz und blaue Mützen.

3. Dann wird er Bursch und er wird alt,
rüst´ sich zur Lebensreise,
mit Sing und Sang ein Lied erschallt
in trauer Brüder Kreise.
Wenn´s letzte Lied erklingt im Rund´,
verstohlen auch Trän´lein blitzen,
gelobt er Treue seinem Bund
der himmelblauen Mützen.

Als der Lenz den Blütensegen

Text und Melodie: Robert Maurmeier, 1908

1. Als der Lenz den Blütensegen
goß ins maiengrüne Land,
ach, wie hat in heißen Schlägen,
Freude, dir mein Herz gebrannt !
Hell das Aug`und scharf die Klinge,
stark den Arm und frei die Brust
hab` ich euch begrüßt mit Singen,
und mit rebensüßer Becherlust;
meiner Brüder vielgeliebte Reihen
und mein stolzes Burschenband,
meiner Brüder vielgeliebte Reihen
und mein stolzes Burschenband.

2. Sommerglut vom Himmelsbogen
gab zu Arbeitsmüh`n Geleit,
vielgeliebt und vielbetrogen
hab` ich, Glück, um dich gefreit;
wenig war`s was du gehalten,
jung verheiß`nes Paradies,
und von deinen Lichtgestalten
blieb die Ehr` nur, die mich nie verließ,
und die Treue, die ich zugeschworen
meinem treuen Burschenband.

3. Herbstlich müd´ in Abendlüften
Rauscht des Waldes fahl Gewand,
Lerchengesang und Blumendüften,
all die Sonnenpracht entschwand.
Wie so bald verblaßt die Farben
und so licht der Brüder Reih´n;
Nur die wetterbraunen Narben
mahnen leis´ noch an die Lust im Mai´n,
ferner Tage halbvergeß´ner Lieder
und mein altes Burschenband.

Alt-Heidelberg, du feine

Text: Joseph Viktor Scheffel, 1852

Melodie: Anton Zimmermann, 1861

1. Alt-Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine
kein´ and´re kommt dir gleich.

2. Stadt fröhlicher Gesellen,
an Weisheit schwer und Wein;
klar zieh'n des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.
3. Und kommt aus lindem Süden
der Frühling über's Land,
so webt er dir aus Blüten
ein schimmernd Brautgewand.
4. Auch mir stehst du geschrieben
ins Herz gleich einer Braut,
es klingt wie junges Leben,
Dein Name mir so traut.
5. Und stechen mich die Dornen
Und wird's mir drauß' zu kahl,
geb' ich dem Roß die Sporen
und reit' ins Neckartal.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ

Text: Ernst Moritz Arndt, 1812

Melodie: Albert Methfessel, 1818

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte,
d'rum gab er Säbel, Schwert und Speiß,
dem Mann in seine Rechte,
d'rum gab er ihm den kühnen Mut,
den Zorn der freien Rede,
daß er bestände bis auf's Blut,
bis in den Tod die Fehde !

2. So wollen wir, was Gott gewollt,
mit rechten Treuen halten,
und nimmer um Tyrannensold
die Menschenschädel spalten.
Doch wer für Tand und Schande ficht,
den hauen wir in Scherben,
der soll im deutschen Lande nicht
mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland !
O deutsche Lieb' und Treue !
Du hohes Land ! Du schönes Land !
Wir schwören dir auf's neue :
Dem Buben und dem Knecht die Acht !
Der speise Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus der Hermannsschlacht
und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann,
in hellen, lichten Flammen !
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
zum heil'gen Krieg zusammen !
Und hebt die Herzen himmeln
und himmeln die Hände, und rufet
alle Mann für Mann :
„Die Knechtschaft hat ein Ende !“

5. Laßt klingen, was nur klingen kann,
Trompeten, Trommeln, Flöten !
Wir wollen heute, Mann für Mann,
mit Blut das Eisen röten,
mit Henkerblut, Franzosenblut –
O süßer Tag der Rache !
Das klinget allen Deutschen gut,
das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh´n und Fahnen;
wir wollen heut uns Mann für Mann
zum Heldentode mahnen.
Auf ! Fliege, stolzes Siegespanier
voran den kühnen Reihen !
Wir siegen oder sterben hier
den süßen Tod der Freien.

Prinz Eugenius, der edle Ritter

Text & Melodie: Volksweise, angeblich von Soldaten Prinz Eugens, um 1717

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter,
wollt´dem Kaiser wied´rum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
|: Er ließ schlagen eine Brucken,
daß man kunnt hinüberraucken
mit d´r Armee wohl für die Stadt. :|

2. Als der Brucken nun war geschlagen,
daß man kunnt mit Stuck und Wagen
frei passiern den Donaufluß;
|: bei Semlin schlug man ein Lager,
alle Türken zu verjagen,
ihn´n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigsten August soeben
kam ein Spion bei Sturm und Regen,
schwur´s dem Prinzen und zeigt´s ihm an;
|: daß die Türken futragieren,
so viel, als man kunnt verspüren,
an die dreimal hunderttausend Mann. :|

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen,
ließ er gleich zusammenkommen
sein´ General und Feldmarschall.
|: Er tät sie recht instrugieren,
wie man sollt die Truppen führen
und den Feind recht greifen an. :|

5. Bei der Parole tät er befehlen,
daß man sollt´ die Zwölfe zählen
bei der Uhr um Mitternacht.
|: Da sollt´ alles zu Pferd aufsitzen,
mit dem Feinde zu scharmützen,
was zum Streit nur hätte Kraft. :|

6. Alles saß auch gleich zu Pferde,
jeder griff nach seinem Schwerte,
ganz still ruckt man aus der Schanz.
|: Die Musketier wie auch die Reiter
täten alle tapfer streiten,
es war fürwahr ein schöner Tanz. :|

7. Ihr Konstabler auf der Schanze
spielet auf zu diesem Tanze
mit Kartaunen, groß und klein !
|: Mit den großen, mit den kleinen,
auf die Türken, auf die Heiden,
daß sie laufen all´ davon. :|

8. Prinz Eugenius auf der Rechten
tät als wie ein Löwe fechten
als General und Feldmarschall.
|: Prinz Ludewig ritt auf und nieder,
halt´ euch brav, ihr deutschen Brüder,
greift den Feind nur herzlich an ! :|

9. Prinz Ludewig, der muß aufgeben
seinen Geist und junges Leben,
ward getroffen von dem Blei.
|: Prinz Eugenius ward sehr betrübet,
weil er ihn so sehr geliebet,
ließ ihn bringen nach Peterwardein. :|

Ein frohes Herz voll Lieb' und Lust

Text: nach Josef John (1848- 1919)

Melodie: Volksweise

1. Ein frohes Herz voll Lieb' und Lust,
an Liedern reich und Sangeslust,
wie pocht es unterm dünnen Flaus !
Sing sang, kling klang !
Es zog ein Bursch hinaus !
2. Ihr alten Straßen grad und krumm,
ich zieh' nicht mehr in euch herum;
nicht tönt mein Lied in Saus und Braus !
Sing sang, ...
3. Und wo ein Herz voll Liebe heiß,
ich es gar bald zu finden weiß.
Mein Herz ist jung, ein offen Haus,
Sing sang, ...
4. Und kommt der letzte Augenblick;
ich hab' geliebt, das war mein Glück;
doch nun ist's aus, ist alles aus.
Sing, sang, ...

Aura academica

Text: Otto Kamp, 1887

Melodie: Otto Lob, 1893

1. Freunde, trinkt in vollen Zügen musenstädt´schen Gerstensaft,
allen Ganzen zu genügen, wächst uns wieder Riesenkraft.
Nimmer weichen wir im Streite, stehet uns als Helfer da
|: leichtbeschwingte, kampfbereite Aura academica. :|

2. All zerstreut in deutschen Landen waren wir zur Ferienzeit,
jener stak in Bücherbanden, dieser trat die Straßen breit.
Laufkur, Bäder, Wässer, Sommerspritzen fern und nah
|: stärken wohl, doch stärket besser Aura academica. :|

3. Luft und Licht, des Lebens Sonnen, wirft sie keck durch´s
Drahtgestell
auf den schwarzen Weisheitsbronnen, jüngt am Brett den
Wissensquell.
Strömt der Boden Zaubersäfte, stehen Geister helfend da ?
|: Eine nur leiht Wunderkräfte: Aura academica. :|

4. Freunde, trinkt in vollen Zügen musenstädt´schen Gerstensaft,
denn ein gottgesandtes Fügen gibt uns heute Wunderkraft:
Jugendfrohsinn, Wissensstreben, schönste Minne tritt uns nah,
|: alles nur durch dich gegeben, Aura academica. :|

Gold und Silber

Text: August Schnezler, 1828

Melodie: Friedrich Hieronymus Truhn, 1843

1. Gold und Silber lieb´ ich sehr,
kann´ s auch gut gebrauchen,
hätt´ ich nur ein ganzes Meer,
mich hinein zu tauchen.
S´braucht nicht grad geprägt zu sein,
hab´s auch so ganz gerne,
sei´s des Mondes Silberschein,
sei´s das Gold der Sterne.
2. Doch viel schöner ist das Gold,
das vom Lockenköpfchen
meines Liebchens niederrollt
in zwei blonden Zöpfchen.
Darum du, mein liebes Kind,
laß uns herzen, küssen,
bis die Locken silbern sind,
und wir scheiden müssen.
3. Hei ! wie winkt der gold´ne Wein
hier in meinem Becher,
hei, wie klingt er silberrein,
froher Sang der Zecher.
Daß die Zeit einst golden war,
will ich nicht bestreiten
denk ich doch im Silberhaar
gern vergang´ner Zeiten.

4. Darum Liebchen, trag´ nicht Leid,
blicke nicht so trübe,
weil du nicht die einz´ge Maid,
die ich herzlich liebe.
Schau, Studenten sind mal so,
lieben mehr als eine,
bin ich nicht mehr Studio,
lieb´ ich dich alleine.

5. Gräm dich nicht den langen Tag,
daß wir gerne trinken,
daß ich dich nicht küssen mag,
wenn die Becher winken.
Schau, Studenten sind mal so,
lieben Bier und Weine,
bin ich nicht mehr Studio,
lieb´ ich dich alleine.

6. Wer nur eine einz´ge küßt
bis zur Jahreswende,
und die andern schüchtern grüßt,
der ist kein Studente.
Wer noch nie betrunken war,
der hat nie studieret,
wär er auch so manches Jahr
ins Kolleg marschieret.

7. Wer noch nie voll Kampfesmut
griff zum blanken Speere,
freudig nicht vergoß sein Blut
für des Bundes Ehre;
Wem beim Schlägerklang so hell,
s´Herz im Leib nicht brennte,
ist ein trauriger Gesell,
aber kein Studente.

Viel volle Becher klangen

Melodie: Otto Lob, 1896

Text: Johann Nepomuk Vogl, vor 1852

1. Viel volle Becher klangen,
viel helle Stimmen sangen
|: vor uns in diesem Raum :|
Doch Klang und Sang verhallten,
verweht sind die Gestalten,
|: und alles war ein Traum ! :|
2. Noch klingen Lied und Becher,
doch sitzen and´re Zecher,
|: wir selbst in diesem Raum :|
und lassen´s uns behagen
nach gut und bösen Tagen,
|: doch alles ist ein Traum. :|

3. Nicht lang, so füllen wieder
bei Becherklang und Lieder
|: ganz and´re diesen Raum. :|
Und treiben, was wir trieben,
und singen, trinken, lieben,
|: bis alles wird ein Traum. :|

Gelübde

Text: Hans Ferdinand Maßmann, 1820

Melodie: nach Singweise „Wir hatten gebauet“

1. Ich hab´mich ergeben
mit Herz und mit Hand,
dir, Land voll Lieb´ und Leben,
mein deutsches Vaterland !
2. Mein Herz ist entglommen,
dir treu zugewandt,
du Land der Frein und Frommen,
du herrlich Hermannsland !
3. Will halten und glauben
an Gott fromm und frei;
will, Vaterland, dir bleiben
auf ewig, fest und treu !
4. Ach Gott, tu erheben
mein jung Herzensblut
zum frischen, freud´gen Leben,
zum freien, frommen Mut !

5. Laß Kraft mich erwerben
in Herz und in Hand,
zu leben und zu sterben
für's heil'ge Vaterland !

Burschenabschied

Text und Melodie: Anton Peters 1901

1. Nun trinkt der Bursch zum letzten Mal,
das ist ein bitt'res Weh !
Noch einmal schäumt der Bierpokal,
dann heißt's ade, ade !
Leb wohl nun, Akademia,
du edle Musenstadt !
Die Stunde, eh' ich mich's versah,
auch mir geschlagen hat.
2. Da draußen, wo die Rosen blüh'n,
am allerletzten Haus,
dort muß der Bursch vorüberzieh'n,
weit in die Welt hinaus !
Nun weine nicht, du Mägdelein,
dass ich von dannen muß,
komm, trockne deine Äugelein
und gib den letzen Kuß.

3. Und du, mein liebes Burschenband,
und du, mein treuer Speer,
ihr müsst nun trauern an der Wand,
des wird das Herz mir schwer.
Ihr trauten Brüder allzumal,
wie war die Jugend schön !
Reicht mir die Hand zum letzten Mal,
lebt wohl, auf Wiedersehn.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang

Text: nach Matthias Claudius, 1772

Melodie: Albert Methfessel, 1811

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
stimmt an das Lied der Lieder,
des Vaterlandes Hochgesang,
das Walddal hall´ es wieder.
2. Der alten Barden Vaterland,
dem Vaterland der Treue,
dir, freies unbezwung´nes Land,
dir weih´n wir uns auf´s neue.
3. Zur Ahnentugend wir uns weih´n,
zum Schutze deiner Hütten;
wir lieben deutsches Fröhlichsein
und alte, deutsche Sitten.
4. Die Barden sollen Lieb´ und Wein,
doch öfter Tugend preisen,
und sollen bied´re Männer sein
in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan
mit Ungestüm sich reißen :
Jeder echte, deutsche Mann
soll Freund und Bruder heißen.

Was die Welt morgen bringt

Text: Rudolf Baumbach, 1882 Melodie: Valentin Eduard Becker, 1885

1. Was die Welt morgen bringt,
ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud´ ?
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
morgen ist auch ein Tag,
heute ist heut´ !
2. Wenn´s dem Geschick gefällt,
sind wir in aller Welt
morgen zerstreut !
D´rum lasst uns lustig sein !
Wirt, roll das Faß herein !
Mädel, schenk ein, schenk ein !
Heute ist heut´ !
3. Ob ihren Rosenmund
morgen schön Hildegund
anderen beut –
darnach ich nimmer frag´,
das schafft mir keine Plag´,
wenn sie mich heut´ nur mag –
heute ist heut´ !

4. Kling, klang, stoßt an und singt !
Morgen vielleicht erklingt
Sterbegeläut´ !
Wer weiß, ob nicht die Welt
morgen in Schutt zerfällt !
Wenn sie mir heut´ noch hält !
Heute ist heut´ !

Wir lügen hinaus

Text: Hermann Bienert, 1882

Melodie: Franz Ohlhanns, 1892

1. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt
allzeit mit lachenden Augen;
des fahrenden Volkes durstigem Schlag
mag Frohes und Freies nur taugen.
Wir wandern und singen, und naht uns das Glück,
so packen wir´s hurtig beim Kragen,
und trinken den Wein und küssen die Maid
und lassen den Eulen das Klagen.
2. Die Schriften der Alten studierten wir gut;
sie haben ins Schwarze getroffen,
Anakreon und Horatius, die größten der Philosophen.
D´rum Alter, laß ab vom scheltenden Tun,
und denke der Söhne, der lieben,
und denke der Zeit, wo du voreinst –
vielleicht es noch ärger getrieben !

3. Ein Weilchen nur währt´s, sind Saus und Braus
vom Strudel des Lebens verschlungen;
die tobenden Wogen der Jugendlust,
die himmelan jauchzend gesprungen.
Philister heißt man und alles ist aus,
und die am tollsten gewettert,
sind still und stumm, die Lieder vertönt,
die Becher der Freude zerschmettert.

4. D´rum, heisa, hallo und drein gehaut !
Zum Teufel mit Kummer und Sorgen !
Laßt kreisen das Horn, bis Hahnenschrei
verkündet den kommenden Morgen.
Zum Trübsalblasen kommen wir noch,
wallt Blondhaar silbern dem Greise :
Es lebe die selige Jugendzeit,
Holdlieb und die launige Weise !

Zieht der Bursch die Straß' entlang

Text: Eduard Heyck, 1883

Melodie: Otto Lob, 1896

1. Zieht der Bursch die Straß' entlang,
drängt sich alles, ihn zu schauen,
und es lauschen dem Gesang
an den Fenstern schöne Frauen.
Vater, schließ' die Läden zu !
Mutter, hüt' dein Mädchen du !
Blickt er gleich so brav und gut,
ein Student ist leichtes Blut.
Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiß,
und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis,
wer ständig lichterloh, doch nie zu Ende brennt,
lebt seinen Jugendtag als richtiger Student !
2. Tritt der Bursche auf Mensur,
steht er da in stolzer Freude,
und er zeichnet seine Spur
mit des Schlägers scharfer Schneide.
Sekundant, ruft noch nicht Halt,
ich verzichte nicht so bald,
laß mich wirbeln, laß mich spä'h'n,
heute soll's auf Abfuhr geh'n !
Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiß,
und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis,
wer Frohsinn seine Kraft und Kämpfen Freude nennt,
lebt seinen Jugendtag als richtiger Student !

3. Geht der Bursch in Amt und Stand,
ist er auch noch zu was nütze,
doch an seiner Klausur Wand
hängt er Band und bunte Mütze.
Nun versuch es, Werktagslast,
zwieble ihn, bis du ihn hast,
doch er weiß sein schönes Glück,
findet seinen Weg zurück.
Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiß,
und wer sich rasch erstürmt des Lebens Preis,
wer sich als Alter Herr doch stolz als Bursch bekennt,
der bleibt sein Leben lang ein richtiger Student !

Teutoburger Schlacht

Text: Josef Viktor Scheffel, um 1847 Melodie: Ludwig Teichgräber, 1875

1. Als die Römer frech geworden,
zogen sie nach Deutschlands Norden,
vorne mit Trompetenschall
ritt der Generalfeldmarschall,
Herr Quinctilius Varus.
2. In dem Teutoburger Walde,
hui, wie pfiiff der Wind so kalte !
Raben flogen durch die Luft
und es war ein Moderduft,
wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster
brachen kampfhafte die Cherusker.
Mit Gott für Fürst und Vaterland
stürzten sie, von Wut entbrannt,
auf die Legionen.
4. Weh´, das war ein großes Morden,
sie durchbrachen die Kohorten.
Nur die röm´sche Reiterei
rettete sich in das Frei´,
denn sie war zu Pferde.
5. O Quinctili, armer Feldherr,
dachtest du, daß so die Welt wär ?
Er geriet in einen Sumpf,
verlor zwei Stiefel und einen Strumpf
und blieb elend stecken.
6. Da sprach er voll Ärgernissen
zu Herrn Centurio Titiusen:
„Kamerade, zeuch dein Schwert hervor
und von hinten mich durchbohr,
weil doch alles futsch ist.“
7. In dem armen, röm´schen Heere
diente auch als Volontäre
Scaevola, ein Rechtskand´dat,
den man schnöd´ gefangen hat,
wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen,
eh daß man ihn aufgehangen,
stach man ihm durch Zung´ und Herz,
nagelte ihn hinterwärts
auf sein Corpus Juris.

9. Als das Morden war zu Ende,
rieb Fürst Hermann sich die Hände,
und um sich noch mehr zu freu´n,
lud er die Cherusker ein
zu ´nem großen Frühstück.

10. Hui, da gibt´s westfäl´sche Schinken,
Bier, soviel sie wollten trinken.
Selbst im Zechen blieb er Held;
doch auch seine Frau Thusneld,
soff als wie ein Hausknecht.

11. Nur in Rom war man nicht heiter,
sondern kaufte Trauerkleider.
G´rade, als beim Mittagsmahl
Augustus saß im Kaisersaal,
kam die Trauerbotschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken
ein Stück Pfau im Halse stecken.
Dann geriet er außer sich
und schrie: “Vare, schäme dich,
redde legiones !“

13. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißten,
dacht´, euch soll das Mäusle beißen,
wenn er je sie wieder kriegt !
Denn wer einmal tot daliegt,
wird nicht mehr lebendig.

14. Und zu Ehren der Geschichten
tat ein Denkmal man errichten;
Deutschlands Kraft und Einigkeit
kündet es jetzt weit und breit :
Mögen sie nur kommen !

Als wir jüngst in Regensburg waren

Text und Melodie: Bayrische Volksweise

1. Als wir jüngst in Regensburg waren,
sind wir über den Strudel gefahren,
da waren viele Holden,
die mitfahren wollten.
*Schwäbische, bayrische Dirnen,
Juche ! muß der Schiffsmann fahren.*

2. Und von hohem Bergeschlosse
kam auf stolzem, schwarzem Rosse
adlig Fräulein Kunigund,
wollt mitfahren über Strudels Grund.
Schwäbische, usw.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
sollt´s denn so gefährlich sein ?
Schiffsmann, sag mir´s ehrlich,
ist´s denn so gefährlich ?“
Schwäbische, usw.

4. „Wem der Myrtenkranz geblieben,
landet froh und sicher drüben;
wer ihn aber hat verloren,
ist dem Tod erkoren.“
Schwäbische, usw.

5. Als sie auf die Mitt´ gekommen,
kam ein großer Nix geschwommen,
nahm das Fräulein Kunigund,
fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische, usw.

6. Und ein Mädal von zwölf Jahren
ist mit über den Strudel gefahren;
weil sie noch nicht lieben kunnt,
fuhr sie sicher über des Strudels Grund.
Schwäbische, usw.

Beim Rosenwirt

Text: Julius Rudol Gspandl, 1896

Melodie: Otto Lob, 1896

1. Beim Rosenwirt am Grabentor des Abends um halb sechs
den Hammer hebt der Wirt empor und schlägt den Zapfen ex
!
Das schlurrt und glurrt aus feuchter Nacht
vom Spundloch in die Kann,
ei, seh´t, wie´s Antlitz jedem lacht,
jedwedem Zechersmann :
*„Bierlein, rinn ! Ho ruck ! Bierlein, rinn ! Ho ruck !
Was nützen mir die Kreuzerlein,
wenn ich gestorben bin ? Bierlein, rinn !“*
2. Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges Blut,
die schmucke, schlanke Kellnerin war ihm noch gestern gut.
Doch heute ist sie durchgebrannt,
fahr wohl, du falsche Hex !
Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand
und summt um halber sechs :
„Bierlein, rinn ! usw.
3. Beim Rosenwirt am Eichentisch, da thront ein braver Greis,
die Wangen rot, die Augen frisch, die Haare silberweiß !
Schlug ihm auch manchen großen Plan
das Schicksal schnöd entzwei –
um halber sechs schlägt auch wer an,
der Alte brummt dabei :
„Bierlein, rinn ! usw.

4. Beim Rosenwirt am Grabentor, da blüht ein fein Gewächs,
das heben wir im Glas empor schon abends um halb sechs.
Wir heben es gar emsig hoch,
wir leerens auf den Grund –
um Mitternacht, da klingt es noch,
schallts noch von Mund zu Mund :
„ Bierlein, rinn ! usw.

5. Und schlägt mir einst der Sensenmann den Nagel auf die
Truh´,
rast ich von harter Lebensbahn in kühler Grabesruh´,
dann schwingt bekränzt den Becher mir,
dem müden Wandersmann,
der euch gelehrt den Spruch zum Bier,
und hebet also an :
„ Bierlein, rinn ! usw.

Kneipgelage

Text: Fassung nach Christian Wilhelm Kindleben, 1781

Melodie: Jena, um 1750

1. Ca, ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein !
Wer nicht mit hauset, der bleib´ daheim.
Edite, bibite, collegiales !
post multa saecula pocula nulla !

2. Der Herr Professor liest heut kein Kollegium,
d´rum ist es besser, man trinkt eins´rum !
Edite, bibite, usw.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr von selbst die Waffen streckt,
dann hat´s euch allen recht wohl geschmeckt.
Edite, bibite, usw.
4. Auf, auf, ihr Brüder ! Erhebt den Bacchus auf den Thron,
und setzt euch nieder ! Wir trinken schon.
Edite, bibite, usw.
5. So lebt man immer, so lang´ der junge Lenz uns winkt,
und Jugendschimmer die Wangen schminkt !
Edite, bibite, usw.
6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präpariert
und uns denselben rekommandiert !
Edite, bibite, usw.
7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
so nehm´ er wieder sein Glas zur Hand.
Edite, bibite, usw.
8. So lebt man heiter, weil es noch flotter Bursche heißt,
bis daß man, leider ! ad patres reist !
Edite, bibite, usw.
9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt,
so lang´, mein Lieber ! leb ich vergnügt !
Edite, bibite, usw.
10. Schiebt das Vergnügen nicht bis zum Ehestand hinaus !
Beim Kinderwiegen kommt nichts heraus !
Edite, bibite, usw.

11. Denkt oft, ihr Brüder, an unsere Jugendfröhlichkeit,
sie kehret nicht wieder, die goldene Zeit !
Edite, bibite, usw.

Der Graf von Rüdesheim

Text: Ernst Bloch und Albert G. Benda, 187

Melodie: Hugo Michaelis, 1875

1. Das war der Graf von Rüdesheim,
mit Gütern reich beglückt,
der hat des Winzers holde Maid
zu tief ins Aug´ geblickt.
Doch als er ihr die Lieb´ gestand,
lacht sie ihm ins Gesicht;
der Graf ritt tief gekränkt nach Haus
und mied des Tages Licht.
Und der saß und vergaß
in seiner Burg am Rhein
seinen Schmerz,
denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.
2. Wohl sieben Jahre saß er so,
geschieden von der Welt,
und gab für Rüdesheimer Wein
hin all´ sein Gut und Geld;
wohl vierzig Güter gab er hin
für edles Rebenblut,
und als das letzte Jahr verging,
ging auch das letzte Gut.
Also saß er und vergaß
er in seiner Burg am Rhein
seinen Schmerz usw.

3. Doch als das letzte Gut vertan,
ging es dem Grafen schlecht;
ein and´rer Herr bezog sein Schloß,
da ward der Graf ein Knecht.
Die ganze Woche plagt er sich
im Wirtshaus vor der Burg;
was in der Woche er verdient,
bracht´ er am Sonntag durch.
Und dann saß und vergaß
er im Kellerloch am Rhein
seinen Schmerz usw.

4. Und die euch dieses Lied erdacht,
die waren selber dort;
zu Fuß kam man den Berg herab,
die Gelder waren fort.
Man haderte mit dem Geschick
und härmte sich gar sehr;
da hörte man vom edlen Graf
die wundersame Mär.
Und man saß und vergaß
vor seiner Burg am Rhein
allen Schmerzen usw.

Perkeo

Text: Josef Viktor Scheffel, 1851

Melodie: Stefan Gruwe, 1862

1. Das war der Zwerg Perkeo
im Heidelberger Schloß,
an Wuchse klein und winzig,
an Durste riesengroß.
Man schalt ihn einen Narren,
er dachte : „Liebe Leut´,
wär´t wie ich doch alle,
feuchtfrohlich und gescheit !“
2. Und als das Faß, das große,
mit Wein bestellet war,
da ward sein künftiger Standpunkt
dem Zwerge völlig klar.
„Fahr wohl“, sprach er, „o Welt,
du Katzenjammertal,
was sie auf dir hantieren,
ist wurst mir und egal.
3. Um lederne Ideen
rauft man manch heißen Kampf,
es ist im Grund doch alles
nur Nebel, Rauch und Dampf !
Die Wahrheit liegt im Weine.
Beim Weinschlurf sonder End
erklär´ ich alter Narre
fortan mich permanent.“

4. Perkeo stieg zum Keller,
er kam nicht mehr herfür,
und sog bei fünfzehn Jahre
am rhein'schen Malvasier.
War's drunten auch stichdunkel,
ihm strahlte inn'res Licht,
und wankten auch die Beine,
er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen,
stand's wohlgefüllt und schwer,
doch als er kam zu sterben,
klang's ausgesaugt und leer.
Da sprach er fromm: "Nun preiset,
ihr Leut', des Herren Macht,
die in mir schwachem Knirpse
so starkes hat vollbracht.

6. Wie es dem kleinen David
gegen Goliath einst gelang,
also ich arm Gezwerge
den Riesendurst bezwang.
Nun singt ein de profundis,
daß das Gewölb' erdröhnt,
das Faß steht auf der Neige,
ich falle sieggekrönt."

7. Perkeo ward begraben. -
Um seine Kellergruft
beim leeren Riesenfasse
weht heut´ noch feuchte Luft.
Und wer als frommer Pilger
frühmorgends ihr genaht :
Weh ihm ! Als Weinvertilger
durchtobt er nachts die Stadt !

Papst und Sultan

Text: Christian Ludwig Noack, 1789

Melodie: um 1817 entstanden

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt,
er lebt von seinem Ablaßgeld;
|: er trinkt vom allerbesten Wein,
d´rum möchte ich auch der Papst wohl sein. :|
2. Doch nein, er ist ein armer Wicht,
ein holdes Mädchen küßt ihn nicht;
|: er schläft in seinem Bett allein,
ich möchte doch der Papst nicht sein. :|
3. Der Sultan lebt in Saus und Braus,
er wohnt in einem großen Haus,
|: voll wunderschöner Mägdelein,
d´rum möchte ich wohl der Sultan sein. :|
4. Doch nein, er ist ein armer Mann,
er lebt nach seinem Alkoran,
|: er trinkt nicht einen Tropfen Wein,
ich möchte doch nicht Sultan sein. :|

5. Getrennt wünsch´ ich mir beider Glück
nicht einen einz´gen Augenblick;
|: doch das geh´ ich mit Freuden ein;
bald Papst, bald Sultan möcht´ ich sein. :|

6. D´rum, Mädchen, gib mir einen Kuß,
denn jetzt bin ich der Sultanus !
|: Ihr trauten Brüder, schenket ein,
damit ich auch der Papst kann sein ! :|

Fahrender Schüler

Text: vor 1855

Melodie: Bernhard Willibald Sommer, um 1865

1. Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht,
stumm irr´ ich und träumend umher;
|: es taumeln die Häuser, vom Sturme umhaucht,
es taumeln die Wellen ins Meer. :|

2. Die Wolken, sie tanzen, manch´ Sternlein fällt,
hat tief in den Wolken gezecht;
|: ich steh´ wie ein Fels, wie die Angel der Welt,
wie ein Kaiser in Freiheit und Recht. :|

3. Und die Straßen durchirr´ ich, die Plätze so schnell,
ich klopfe von Haus zu Haus;
|: bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
wer schützt mich vor Wetter und Graus ? :|

4. Ein Mägdelein winkt mir vom hohen Altan,
hell flattert im Winde ihr Haar;
|: Ich schlag in die Saiten und schwing mich hinan,
wie licht ist ihr Aug' und wie klar ! :|

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lacht so hell;
nie hab' ich die Dirne geschaut !
|: Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
was lacht sie und küßt mich so traut ? :|

Ein Heller und ein Batzen

Text: Albrecht Graf von Schlippenbach, 1830
Melodie: Volksweise

1. Ein Heller und ein Batzen,
die waren beide mein, ja mein,
|: der Heller ward zu Wasser,
der Batzen ward zu Wein ! :|
Heidi, heida,...

2. Die Mäd'el und die Wirtsleut',
die rufen beid': o weh ! o weh !
|: Die Wirtsleut', wenn ich komme,
die Mäd'el, wenn ich geh. :|

3. Mein' Stiefel sind zerrissen,
mein' Schuh', die sind entzwei, entzwei,
|: und drauß'en auf der Heide,
da singt der Vogel frei. :|

4. Und gäb´ s kein Landstraß´ nirgend,
so blieb´ ich still zu Haus, zu Haus,
|: und gäb´ s kein Loch im Fasse,
so tränk´ ich gar nicht draus. :|

5. Das war ´ne rechte Freude,
als mich der Herrgott schuf, ja schuf,
|: ein Kerl wie Samt und Seide,
nur schade, daß er suff ! :|

Es zogen drei Burschen

Text: Ludwig Uhland, 1809

Melodie: nach einer Volksweise des 18. Jahrhunderts

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
|: bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :|

2. „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein ?
|: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein ?“ :|

3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
|: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr“ :|

4. Und als sie traten zur Kammer hinein,
|: da liegt sie in einem schwarzen Schrein. :|

5. Der erste, der schlug den Schleier zurück
|: und schaute sie an mit traurigem Blick. :|

6. „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid !
|: ich würde dich lieben von dieser Zeit !“ :|

7. Der zweite, der deckte den Schleier zu
|: und kehrte sich ab und weinte dazu. :|
8. „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr’ !
|: Ich hab’ dich geliebt so manches Jahr !“ :|
9. Der dritte hub ihn wieder sogleich
|: und küßte sie auf den Mund so bleich. :|
10. „Dich liebte ich immer, dich lieb’ ich noch heut’
|: ich werde dich lieben in Ewigkeit !“ :|

In einem kühlen Grunde

Text: Joseph von Eichendorff, 1810

Melodie: Friedrich Glück, 1814

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad;
|: mein’ Liebste ist verschwunden, die dort gewohnet hat. :|
2. Sie hat mir Treu’ versprochen, gab mir ein’n Ring dabei;
|: sie hat die Treu’ gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei.
:|
3. Ich möcht’ als Spielmann reisen, weit in die Welt hinaus,
|: und singen meine Weisen, und geh’n von Haus zu Haus. :|
4. Ich möcht’ als Reiter fliegen, wohl in die blut’ge Schlacht,
|: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|
5. Hör ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will;
|: ich möcht’ am liebsten sterben, da wär’s auf einmal still. :|

Gestern saß ich still beim Wein

Text: Rudolf Baumbach

Melodie: Als ich schlummernd lag heut Nacht

1. Gestern saß ich still beim Wein, voller Mißvergnügen;
war wohl mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen.
Da erklangen vor dem Tor Jugendstimmen leise,
|: und in mein geschärftes Ohr drang die Burschenweise: :|
Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus !
Post iucundam iuventutem, post molestam senectutem
|: nos habebit humus ! :|
2. Zog herein ein lust'ger Schwarm, Sachsen und Westfalen,
mit Borussen Arm in Arm, Schwaben und Vandalen.
Junges Blut mit flaum'gem Bart, Burschen, schlank wie
Kerzen,
|: auf der Wang' die tiefe Quart, auf der Stirn die Terzen. :|
Vivat academia , vivant professores,
Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
|: semper sint in flore ! :|
3. Näher kommt's mit Hall und Schall, hinter Blumentöpfen,
wird's lebendig überall von bezopften Köpfen.
Ob der Kaffee auch verbrennt und die teure Sahne,
|: von dem Herd zum Fenster rennt, Tochter, Mutter, Ahne.: |
Vivant omnes virgines graciles, formosae,
vivant et mulieres tenerae, amabiles,
|: bonae, laboriosae ! :|

4. Als die alte Stadt entlang zog der helle Haufen,
 fühlt' ich über meine Wang' heiß ein Tränlein laufen.
 Als ich's mit dem Finger schnell aus dem Bart gerieben,
 |: ist ein Haar mir silberhell in der Hand geblieben. : |
 Vita nostra brevis est, brevi finietur,
 venit mors velociter, rapit nos atrociter,
 |: nemini parceretur. :|

5. Alte Burschenherrlichkeit ! Bist du gleich verschwunden,
 schlug mir auch im Lauf der Zeit Frau Fortuna Wunden,
 Burschenmut ich nicht verlor mit der Burschenmütze,
 |: und dem Schicksal nach wie vor biet ich keck die Spitze. : |
 Pereat tristitia, pereant osiores,
 pereat diabolus, quivis antiburschius,
 |: atque irrisores ! :|

Musikanten und Schnurranten

Text: Otto Hausmann, 1895

Melodie: Gustav Blasser, 1895

1. Hei, wir sind die Künstlerschar ! Flotte, lustige Gestalten,
 mit gedankenschwanger'm Haar, predigen auch weise Alten :
*„Laßt sie laufen, denn sie saufen !
 Musikanten und Schnurranten sind des Teufels Leibtrabanten
 !“*

2. Lacht uns auch kein bares Geld, uns kann's nie am Lachen
 fehlen !
 Wir sind die Könige der Welt, lehren auch Philisterseelen :
„Laßt sie laufen, ...

3. Herrscher in den Himmelshöh'n, wohnen in den
Dacheskammern,
wo die Engel barfuß geh'n und die Kater fleißig jammern !
„Laßt sie laufen, ...

4. Junge, hübsche Mägdelein sind uns blanke Augenweide !
Künstlerherz ist nie von Stein, reden auch die blassen Neide :
„Laßt sie laufen, ...

5. Wirtin, schenk die Gläser voll ! Fecit – facit! Lust'ge Brüder
!
Soll und Haben, Haben – Soll! Immer feste Schwamm
darüber !
„Laßt sie laufen, ...

Morgenlied der schwarzen Freischar

Text: Gustav Adolf Salchow, 1813

Melodie: aus den Freiheitskriegen, 1813

1. |: Heraus, heraus die Klängen, laßt Roß und Klepper springen,
der Morgen graut heran, das Tagewerk hebt an. :|
Tralalala, lalalala, tralalala, lalalala.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder,
durch Wiese, Trift und Au, soweit der Himmel blau.

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen !
Im Rücken laßt den Tod, das and're walte Gott !

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte,
wir sammeln keinen Lohn, wie's kommt, so fliegt's davon.

5. Wir feilschen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben;
wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.
6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben,
und kommt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.
7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre,
für Hermanns Erb' und Gut verspritzen wir das Blut.
8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet
vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Himmel frei.
9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken,
das Deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All vergehn !

Wildgänse rauschen durch die Nacht

Text: Walter Flex, 1914

Melodie: Robert Götz, 1916

1. Wildgänse rauschen durch die Nacht mit schrillum Schrei nach Norden.

|: Unstete Fahrt, habt acht, habt acht, die Welt ist voller Morden. :|

2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader;

|: Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit hallt und wogt der Hader. :|

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer, rausch zu, fahr zu nach Norden.

|: Fahrt ihr nach Süden über's Meer ? Was ist aus uns geworden ? :|

4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahr'n in Kaisers Namen,
|: und fahr'n wir ohne Wiederkehr, singt uns im Herbst ein Amen ! :|

Wohl ist die Welt so groß und weit

Text: Karl Felderer, 1921

Melodie: Bozner Bergsteigerlied

1. Wohl ist die Welt so groß und weit und voller Sonnenschein,
das allerschönste Stück davon ist doch die Heimat mein.
Dort, wo aus schmaler Felsenkluft der Eisack springt heraus,
von Sigmundskron der Etsch entlang bis zur Salurnerklaus.
Heidi, heidi, heida, jubivallerallera !
2. Wo König Ortler seine Stirn hoch in die Lüfte reckt,
bis zu des Haunolds Alpenreich, das tausend Blümlein deckt:
Dort ist mein schönes Heimatland mit seinem schweren Leid,
mit seinen stolzen Bergeshöhn, mit seiner stolzen Freud.
3. Im Frühling, wenn's im Tal entlang aus allen Knospen
sprießt,
wenn auf dem Schlern im Sonnenhang der Winterschnee
zerfließt :
Da fühl ein eigen Sehnen ich und halt es nicht mehr aus,
es ruft so laut die Heimat mich, ich wandre froh hinaus.
4. Wenn in der Sommersonnwendnacht das Feuer still
verglimmt,
weiß jeder – und das Herz ihm lacht : die Kletterzeit beginnt.
Von König Laurins Felsenburg, so stolz und kühn gebaut,
hab' wohl von jeder Zinne oft die Heimat ich geschaut.

5. Da kommt mit seiner Herrlichkeit der Herbst ins Land herein,
und alle Keller füllen sich mit Heimatfeuerwein.
Man sitzt beim vollen Glase dann und singt ein frohes Lied,
wenn in des Abends Dämmerchein der Rosengarten glüht.

6. Das Jahr vergeht, die Zeit verrinnt, und leise über Nacht
deckt's Heimatland in Berg und Tal des Winters weiße
Pracht.
Zu einem kleinen Hüttlein führt die Spur von meinen Ski,
und abends tönt vom Berg ins Tal ganz leis' die Melodie :

7. Drum auf und stoßt die Gläser an, es gilt der Heimat mein :
Die Berge hoch, das grüne Tal, mein Mäd'el und mein Wein !
Und wenn dann einst, so leid mir's tut, mein Lebenslicht
verlischt,
freu ich mich, daß der Himmel auch schön wie die Heimat ist
!

Ergo Bibamus

Text: Johann Wolfgang v. Goethe, 1810

Melodie: Max Eberwein, 1813

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,
d'rum, Brüderchen, ergo bibamus !
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n;
Beherzigt : ergo bibamus !
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
es passet zum ersten und passet so fort,
und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
|: ein herrliches ergo bibamus ! :|

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n,
da dacht' ich nur : ergo bibamus !
Und nahte mich freundlich, da ließ sich mich steh'n.
Ich half mir und dachte : bibamus !
Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,
und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt,
so bleibt nur, bis ihr etwas Besseres wißt,
|: beim tröstlichen : ergo bibamus ! :|
3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;
ihr Redlichen, ergo bibamus !
Ich scheid von hinnen mit leichtem Gepäck,
d'rum doppeltes ergo bibamus !
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
so bleibt für den Heiter'n doch immer gesorgt,
weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
|: d'rum Brüderchen : ergo bibamus ! :|
4. Was wollen wir sagen zum heutigen Tag ?
Ich dächte nur : ergo bibamus !
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
drum immer auf's neue : bibamus !
Er führet die Freude durch's offene Tor,
es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor,
|: wir klingen und singen : bibamus ! :|

Ich bin der Fürst von Thoren

1. Solo: Ich bin der Fürst von Thoren, zum Saufen auserkoren;
Ihr ander'n seid erschienen, mich fürstlich zu bedienen !

Chor: Eu'r Gnaden aufzuwarten mit Stoff von allen Arten,
sind wir allhier erschienen, euch fürstlich zu bedienen !

2. Solo: Ihr Jäger, spannt's Gefieder, schießt mir die Füchse
nieder;
Ihr ander'n aber alle, stoßt in das Horn, daß's schalle !

Chor: Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn,
sauft zu , sauft zu, du Fürst von Thoren !

3. Solo: Was hilft mir nun mein hoher Thron, mein Zepter,
meine Burschenkron'; was hilft mir nun mein Regiment ?
Da ich es leg in N.N.'s Händ' !

Chor: Der N.N. steigt auf seinen Thron,
er zeigt sich seinem Volke schon. :|

Schlendrian

Text: Zuerst in den "Deutschen Liedern", Leipzig, 1843

Melodie: Vor 1843 bekannt

1. Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein,
und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein.
|: Ja, schlug' ich auch dies Glas in hunderttausend Trümmer,
so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu
kümmern ! :|

2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt,
und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach' ist es zu
Geld.
|: Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher
schimmern,
so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu
kümmern ! :|

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab,
und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab.
|: Ja, sollt' ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern,
so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu
kümmern ! :|

Siebenbürger Jägerlied

Text: nach Franz v. Schober, 1826

Melodie: Aus "Alte und neue Jägerlieder" von Franz Graf v. Pocci, 1843

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh,
den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See;
kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt;
|: und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :|

2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Wetternacht,
hab', überreift und überschneit, den Stein zum Bett gemacht;
auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt;
|: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespann,
der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an.
Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut;
|: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|

4. Ich sah den Freund dahingestreckt von wilden Keilers Zahn,
ich hab' ihn in die Gruft gelegt und keine Träne rann;
und weiter ging's mit hussa dann in's wilde Tal hinab.
|: Und dennoch weint' ich harter Mann an meines Liebchens Grab.

5. Und wenn ich einst gestorben bin, so legt mich in den Schrein.
Ein braver Bursch' bin ich gewest, will's auch im Tode sein.
Auf's Haupt legt mir mein Cerevis, den Schläger in die Hand;
|: und schlingt mir um die kalte Brust mein ----- Band. :|

Im Krug zum grünen Kranze

Text: Wilhelm Müller, 1821

Melodie: Alte Volksweise

1. Im Krug zum grünen Kranze,
da kehrt´ ich durstig ein;
|: da saß ein Wand´rer drinnen,
am Tisch beim kühlen Wein. :|

2. Ein Glas ward eingegossen,
das wurde nimmer leer;
|: sein Haupt ruht auf dem Bündel,
als wär’s ihm viel zu schwer. :|

3. Ich tät´ mich zu ihm setzen,
ich sah ihm ins Gesicht;
|: das schien mir gar befreundet,
und dennoch kannt ich's nicht. :|

4. Da sah auch mir ins Auge,
der fremde Wandersmann
|: und füllte meinen Becher
und sah mich wieder an. :|

5. Hei ! Wie die Becher klangen,
wie brannte Hand in Hand :
|: “Es lebe die Liebste deine,
Herzbruder, im Vaterland !” :|

Jonas

Text: Josef Viktor Scheffel, 1854

Melodie: Volksmelodie, vor 1854

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon
da kneipt ein Mann drei Tag,
|: bis daß er steif wie ein Besenstiel
am Marmortische lag. :|

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da sprach der Wirt : „Halt an !
|: Der trinkt von meinem Baktrer-Schnaps,
mehr, als er zahlen kann !“ :|

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da bracht´ der Kellner Schar,
|: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein´
dem Gast die Rechnung dar. :|

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da sprach der Gast : „O weh !
|: Mein bares Geld ging alles d´rauf
im Lamm zu Ninive !“ :|

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da schlug die Uhr halb vier;
|: da warf der Hausknecht aus Nubierland
den Fremden vor die Tür. :|

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
wird kein Prolet geehrt,
|: und wer vergnügt dort leben will,
zahl´bar, was er verzehrt !

In jedem vollen Glase Wein

Text: Rudolf Hermanns, vor 1896

Melodie: Otto Lob, 1896

1. In jedem vollen Glase Wein
seh´ unten auf dem Grunde,
ich deine hellen Äugelein,
ich deine hellen Äugelein,
und deinen süßen Mund,
und deinen süßen Mund.
2. Da trink´ ich schnell und warte nicht
und küsse dich im Wein,
auf´s neu zu schau´n die Angesicht,
schenk schnell ich wieder ein !
3. So füll und leer mein Gläschen ich
und trinke immerzu.
Nennt man mich nächstens liederlich,
die Schuld, mein Schatz, hast du !

Keinen Tropfen im Becher mehr

Text: Rudolf Baumbach, 1874

Melodie: Franz Abt, 1878

1. Keinen Tropfen im Becher mehr
und der Beutel schlaff und schwer,
lechzend Herz und Zunge :
„Angetan hat´s mir dein Wein,
deiner Äuglein heller Schein,
|: Lindenwirtin, du junge !“ :|
2. „Angekreidet wird hier nicht,
weil´s an Kreide uns gebricht“,
lacht die Wirtin heiter.
„Hast du keinen Heller mehr,
gib zum Pfand dein Ränzel her,
|: aber trinke weiter !“ :|
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
gegen einen Krug voll Wein,
tät´ zum geh´n sich wenden.
Spricht die Wirtin : „Junges Blut,
hast ja Mantel, Stab und Hut,
|: trink und laß´ dich pfänden !“ :|
4. Da vertrank der Wanderknab´
Mantel, Hut und Wanderstab,
sprach betrübt : „Ich scheide !
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin, jung und schlank,
|: liebliche Augenweide !“ :|

5. Spricht zu ihm das schöne Weib :
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
laß mir´s, trauter Wand´rer !“
Was geschah ? Ich tu´s euch kund :
Auf der Wirtin rotem Mund,
|: brannte heiß ein and´rer ! :|
6. Der dies neue Lied erdacht,
sang´s in einer Sommernacht
lustig in die Winde.
Vor ihm stand ein volles Glas,
neben ihm Frau Wirtin saß,
|: unter der blühenden Linde. :|
7. Als der Lindenwirt nun sah,
was mit seiner Frau geschah,
hielt er es für Sünde;
und er nahm den Wanderstab,
prügelt´ Frau und Wanderknab´
|: unter der blühenden Linde ! :|

Prager Musikanten

Text: Wilhelm Müller, um 1821

Melodie: Otto Wildner, 1895

1. Mit der Fiedel auf dem Rucken, mit dem Kappel in der Hand,
zieh'n wir Prager Musikanten durch das weite Christenland.

Unser Schutzpatron im Himmel ist der heil'ge Nepomuk,
steht mit seinem Sternenkränzel mitten auf der Prager Bruck.

Als ich da vorbeigewandert, hab' ich Reverenz gemacht,
ein Gebet ihm aus dem Kopfe recht bedächtig hergesagt.

2. Steht also in keinem Büchel, wie man's auf dem Herzen hat :
Wanderschaft mit leerem Beutel und ein Schätzel in der Stadt !

Wenn das Mäd'el singen könnte, wär's gezogen mit hinaus;
doch es hat 'ne heis're Kehle, darum ließ ich es zu Haus.

Ei, da gab es nasse Augen, 's war mir selbst nicht einerlei,
sprach : Es ist ja nicht für ewig, schönstes Nannerl, laß mich frei !

3. Und ich schlüpft aus ihren Armen, aus der Kammer, aus dem
Haus;

konnt nicht wieder rückwärts schauen, bis ich war zur Stadt hinaus.

Da hab' ich dies Lied gesungen, hab' die Fiedel zugespielt,
bis ich in den Morgenlüften auf der Brust mich leicht gefühlt.

Manches Vöglein hat's vernommen, flög' nur eins an Liebchens Ohr,
säng' ihr, wenn sie weinen wollte, dieses frische Liedel vor.

4. Wenn ich aus der Fremde komme, spiel' ich auf aus ander'm Ton,
abends unter ihrem Fenster : Schätzel, Schätzel, schläft du schon ?

Hoch geschwenkt den vollen Beutel, das gibt eine Musika !

S' Fenster klirrt, es rauscht der Laden, heilige Cäcilia !

All ihr Prager Musikanten, auf, heraus mit Horn und Baß !

Spielt den schönsten Hochzeitsreigen, morgen leeren wir ein Faß !

Filia hospitalis

Text: Otto Kamp, 1885

Melodie: Otto Lob, 1885

1. 1.O wonnevolle Jugendzeit
mit Freuden ohne Ende,
mit Minnefahrten weit und breit,
wo sich die Schönste fände.
Ich grüße dich, du junges Blut,
bin jedem hübschen Weibe gut,
|: und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis. :|
2. Ich kam als krasser Fuchs hierher
und spähte in den Gassen,
wo mir ein Bett und Zimmer wär´,
den langen Leib zu fassen.
Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht,
und doch war mir die Bude recht,
|: denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :|
3. Sie ist ein gar zu herzig Kind
mit ihren blonden Zöpfen,
die Füßchen laufen wie der Wind
im Schuh mit Quast und Knöpfen;
die Schürze bauscht sich auf der Brust,
allwo ich schau, ist eitel Lust,
|: und keine ist aequalis der filia hospitalis. :|

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist,
und zeigt´s an jedem Ersten :
Der einz´ge Schüler war verreist,
die Klasse mir am leersten.
Da wurd´ ihr Wort mir Schutz und Schild
und stimmte den Philister mild,
|: d´rum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis. :|

5. Vier Mieter hat sie : der Jurist
besucht nur feine Kreise,
der Mediziner ist kein Christ,
der Theolog´ zu weise.
Doch mir, mir, dem Philologus,
gab sie in Züchten einen Kuß,
|: und keine ist aequalis der filia hospitalis. :|

6. Auf eines hält sie scharfe Acht
und läßt nicht mit sich spaßen :
Wer jeder Magd den Hof gemacht,
würd´ nimmer ihr mehr passen.
Zwar das Mamsellchen am Buffett
ist höchst pikant und äußerst nett,
|: und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis. :|

7. Du rheinisch Mädchen, wüßt´ ich doch,
was Gott mit uns beschlossen ?
Ich schanz´ mir in den Kopf ein Loch
und ochse unverdrossen.
Und wärst du mir auch nie beschert,
zeitlebens bleibst du hochgehrt,
|: weil keine dir aequalis, dir, filia hospitalis. :|

s' gibt kein schöner Leben

Text: Braun's Liederbuch für Studenten, 1845

Melodie: Karl Gottlieb Reißiger, 1822

1. S' gibt kein schöner Leben als Studentenleben,
wie es Bacchus und Gambrinus schuf;
in die Kneipe laufen
und sein Geld versaufen,
ist ein hoher, herrlicher Beruf.
Ist kein Geld in Bänken,
ist doch Pump in Schenken
für den kreuzfidelen Studio !
Ist das Moos entschwunden,
wird ein Bär gebunden,
immer geht's in dulci jubilo !

2. Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben,
uns beschützt Venus Cypria !
Mädchen, die da lieben
und das Küssen üben,
waren stets in schwerer Menge da.
Aber die da schmachten
und platonisch trachten,
ach, die liebe Unschuld tut nur so !
Denn so recht inwendig
brennt's doch ganz unbändig
für den kreuzfidelen Studio !

3. Will zum Kontrahieren einer mich tuschieren,
gleich gefordert wird er augenblicks !
„Bist ein dummer Junge !“
Und im raschen Sprunge
auf Mensur geht's in Paukantenwuchs.
Schleppfuchs muß die Waffen
auf den Paukplatz schaffen;
Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh.
Hat ein Schmiß gegessen,
ist der Tusch vergessen
vor dem kreuzfidelen Studio !

4. Der Alte spricht : „Das Raufen und das Kneipenlaufen
nützt dir zum Examen keinen Deut' !“
Doch dabei vergißt er,
daß er ein Philister
und daß jedes Ding hat seine Zeit.
Traun, das hieße lästern,
schon nach sechs Semestern
ein Examen – nein, das geht nicht so !
Möchte nie auf Erden
etwas and' res werden
als ein kreuzfideler Studio !

Trinklied

Text: Otto von Reichert, 1846

Melodie: um 1858

1. So pünktlich zur Sekunde
trifft keine Uhr wohl ein,
als ich zur Abendstunde
beim edlen Gerstenwein.
Da trink ich lang und passe
nicht auf ein Ziffernblatt :
|: Ich hör´s am leeren Fasse,
wieviel´s geschlagen hat. :|
2. Geh´ nachts ich vom Gelage
mit frohem Sang nach Haus,
so kenn´ ich ohne Frage
mich in der Zeit doch aus.
Man kennt´s an meinem Gange,
am Gange krumm und grad,
|: man kennt es am Gesange,
wieviels geschlagen hat. :|
3. Seh´ ich ein Haus von weitem,
wo ein lieb Mädels träumt,
sing ich zu allen Zeiten
ein Lied ihr ungesäumt.
Und wird´s im Zimmer helle,
wäre es auch noch so spat,
|: so weiß ich auf der Stelle,
wieviel´s geschlagen hat. :|

Die Ritter von der Gemütlichkeit

Text: Friedrich Adolf Krummacker, 1850

Melodie: Singweise: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat,
um die mitternächtige Stunde,
dann findet unter den Edleren statt
eine würdige Tafelrunde,
|: es sind erhaben ob Raum und Zeit
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
so springt der Deckel vom Herzen,
und was sich drinnen bewegt,
das klingt in lustigen Liedern und Scherzen.
|: Es sind dem freien Wort geweiht
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

3. Wenn einem trocken die Kehle ward
und er durstig lechzt nach dem Nassen,
so ist es dieser Ritter Art,
daß sie ihn nicht sterben lassen.
|: Es sind dem Wohle der Menschen geweiht
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

4. Und wenn sich etliche Toren gar
in traurigem Irrtum bekannten
zu jener beklagenswerten Schar
der Sekte der Flagellanten,
|: denen setzen zurecht den Kopf beizeit
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

5. D´rum lebe hoch das freie Wort,
das frisch von den Lippen rinne !
D´rum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt
und wer nicht verachtet die Minne !
|: D´rum leben, erhaben ob Raum und Zeit,
die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

Vagantenlied

Text: Ottokar Kernstock, 1897

Melodie: Hans Kloepfer, vor 1914

1. Vale universitas,
Bursa und Taberne !
Blumen dringen durch das Gras
und uns lockt die Ferne.
Zwar faßt unser fahrend Gut
leicht ein winzig Tüchlein,
doch was schadt´s ? Was not uns tut,
schafft ein Zaubersprüchlein :
Sumus de vagantium
ordine laudando, petimus viaticum
porro properando, porro properando !
2. Abbas illustrissimus
ist in jungen Jahren
auch als vagans clericus
durch das Land gefahren.
D´rum winkt er dem Kellner gleich,
hört er drauß´ uns pochen,
denkt der Zeiten säldereich,
da er selbst gesprochen :
Sumus de vagantium...

3. Seh'n wir im Vorübergeh'n
eine Maid im Gärtlein
zwischen Gilg und Rosen steh'n,
klopfen wir ans Pförtlein.
Neigt sie sich verschämt uns zu,
fragend, was wir gehen :
Einen Kuß, Blauäuglein du !
Einen Kuß in Ehren !
Sumus de vagantium...

4. Vor dem Pfarrhaus schreckt ein Drack
oft uns arme Pilger :
„, Hebt euch weg, Vagantenpack !
Schnöde Weinvertilger !“
Doch es winkt des Pfarrherrn Hand
hinter'm Drachen milde;
Das Barett zieh'n wir galant
vor der bösen Hilde.
Sumus de vagantium...

5. Tat ein Schloß auch nie sich auf,
Feinden, die's berannt,
stürmen wir's im Siegeslauf,
fröhliche Vaganten.
Eine Tageweise hell
bläst zum Gruß der Türmer;
Herr und Troß ergibt sich schnell,
schallt der Ruf der Stürmer :
Sumus de vagantium...

6. Und wenn ab das Glück sich kehrt,
uns're Wangen blassen,
der die jungen Raben nährt,
wird uns nicht verlassen.
Steht sein Bild am Straßenrand,
traut im Tannenreize,
grüßen wir's mit Mund und Hand
und dann fleh'n wir leise :
Sumus de vagantium...

Lützows wilde Jagd

Text: Theodor Körner, 1813

Melodie: Karl Maria von Weber, 1814

1. Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein ?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in die düsteren Reih'n
und gellende Hörner schallen darein
und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|
2. Was zieht dort rasch durch den finsternen Wald
und streift von Bergen zu Bergen ?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurra jauchzt, und die Büchse knallt,
es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|

3. Wo dort Reben glühen, dort braust der Rhein,
der Wütrich geborgen sich meinte;
da naht es schnell wie Gewitterschein
und wirft sich mit rüstigen Armen hinein
und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht ?
Was schlagen die Schwerter zusammen ?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht
und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
unter winselnde Feinde gebettet ?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht,
doch die wacker'n Herzen erzittern nicht,
das Vaterland ist ja gerettet !
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
auf Henkersblut und Tyrannen !
D´rum, die ihr uns liebt, nicht geweint, nicht geklagt;
das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
wenn wir´s auch nur sterbend gewannen !
Und von Enkel zu Enkeln sei´s nachgesagt :
|: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd ! :|

Die schöne Kellnerin von Bacharach

Text: Wilhelm Müller (1794- 1827)

Melodie: Alexander Ernst Fesca (1820- 1849)

1. |: Wie manches Glas bezahl ich dir
und hab´ es nicht zerbrochen ! :|
|: Auch nicht ein Küßchen gibst du mir
und hast so viel, so viel versprochen. :|
2. |: Und küssest du mich heute nicht,
will ich bis morgen zechen. :|
|: Und wenn mir die Geduld zerbricht,
mag auch, mag auch ein Krug zerbrechen. :|

Lied eines fahrenden Schülers

Text: Josef Viktor Scheffel, vor 1859

Melodie: Valentin Eduard Becker, 1870

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt muß rosten;
den allersonnigsten Sonnenschein
läßt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
der fahrenden Scholaren,
ich will zu guter Sommerszeit
ins Land der Franken fahren.

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
schwer ist das Korn geraten;
sie können auf des Maines Flut
die Schiffe kaum verladen.
Bald hebt sich auch das Herbsten an,
die Kelter harrt des Weines;
der Winzer Schutzherr Kilian
beschert uns etwas Feines.

3. Wallfahrer ziehen durch das Tal
mit fliegenden Standarten,
hell grüßt ihr doppelter Choral
den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär´ ich mitgewallt;
Ihr Pfarr´ wollt´ mich nicht haben !
So muß ich seitwärts durch den Wald
als rüdig´ Schäflein traben.

4. Zum heil´gen Veit von Staffelstein
komm´ ich emporgestiegen
und seh´ die Lande um den Main
zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
umrahmen Berg und Hügel
die breite, stromdurchglänzte Au -
ich wollt´, mir wüchsen Flügel !

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
dieweilen es Zeit zu mähen;
ich seh´ ihn an der Halde d´raus
bei einer Schnitt´rin stehen.
Verfahr´ner Schüler Stoßgebet,
heißt : Herr, gib uns zu trinken !
Doch wer bei schöner Schnitt´rin steht,
dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war mißgetan,
daß du dich hubst von hinnen !
Es liegt, ich seh´s dem Keller an,
ein guter Jahrgang drinnen.
Hoi ho ! Die Pforte brech´ ich ein
und trinke, was ich finde.
Du heil´ger Veit von Staffelstein,
verzeih´ mir Durst und Sünde !

Kurfürst Friedrich

Text: August Schuster, 1887

Melodie: Karl Hering, 1887

1. Wütend wälzt sich einst im Bette
Kurfürst Friedrich von der Pfalz;
Gegen alle Etikette
brüllte er aus vollem Hals :
|: „Wie kam gestern ich ins Nest ?
Bin, scheint´s , wieder voll gewest ! :|

2. „Na, ein wenig schief geladen“,
grinste d´rauf der Kammermohr,
„selbst von Mainz des Bischofs Gnaden
kamen mir benebelt vor.“ –
|: S´war halt doch ein schönes Fest;
alles wieder voll gewest ! :|

3. „So ? Du findest das zum Lachen ?
Sklavenseele, lache nur !
Künftig werd´ ich´s anders machen,
Hassan, höre meinen Schwur :
|: S´letzte Mal, bei Tod und Pest,
war es, daß ich voll gewest !“:|

4. „Will ein christlich Leben führen,
ganz mich der Beschauung weih´n;
um mein Tun zu kontrollieren,
trag ich´s in ein Tagbuch ein,
|: und ich hoff´, daß ihr nicht lest,
daß ich wieder voll gewest !“:|

5. Als der Kurfürst kam zu sterben,
machte er ein Testament,
und es fanden seine Erben
auch ein Buch aus Pergament.
Drinne stand auf jeder Seit´ :
Seid vernünftig ! Liebe Leut´!
|: Dieses geb´ ich zu Attest :
Heute wieder voll gewest ! :|

6. Hieraus mag nun jeder sehen,
was ein guter Vorsatz nützt.
Und wozu auch widerstehen
wenn der volle Becher blitzt ?
|: D´rum stoßt an, probatum est :
Heute wieder voll gewest ! :|

Sind wir vereint zur guten Stunde

Text: Ernst Moritz Arndt, 1815

Melodie: Georg Friedrich Hanitsch, 1815

1. Sind wir vereint zur guten Stunde,
wir starker, deutscher Männerchor,
so dringt aus jedem frohen Munde
die Seele zum Gebet hervor;
den wir sind hier in ernsten Dingen
mit heh´rem, heiligen Gefühl,
d´rum muß die volle Brust erklingen,
ein volles, helles Saitenspiel.
2. Wem soll der erste Dank erschallen ?
Dem Gott, der groß und wunderbar
aus langer Schande Nacht uns allen
in Flammenglanz erschienen war;
der uns´rer Feinde Trotz zerblitzet,
der uns´re Kraft uns schön erneut
und auf den Sternen waltend sitzt
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen ?
Des Vaterlandes Majestät !
Verderben allen, die ihn höhnen !
Glück dem, der mit ihm fällt und steht.
Es geh´, durch Tugenden bewundert,
geliebt durch Redlichkeit und Recht,
stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das dritte, deutscher Männer Weide,
am hellsten soll´s geklungen sein !
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
die Freiheit führt den deutschen Reih´n;
für sie zu leben und zu sterben,
das flammt durch jede deutsche Brust;
für sie um hohen Tod zu werben,
ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das vierte – hebt zur heh´ren Weihe
die Hände und die Herzen hoch ! –
Es lebe alte, deutsche Treue,
es lebe deutscher Glaube hoch.
Mit diesen wollen wir´s bestehen,
sie sind des Bundes Schild und Hort;
fürwahr es muß die Welt vergehen,
vergeht das feste Männerwort !

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde
und klingt den letzten Jubelklang !
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
erbrause freudig der Gesang !
Das Wort, das unser'n Bund geschürzet,
das Heil, das uns kein Teufel raubt
und kein Tyrannentrug uns kürzet,
das sei gehalten und geglaubt !

In allen guten Stunden

Text: Johann Wolfgang Goethe, 1775

Melodie: Karl Friedrich Zelter, 1799

1. In allen guten Stunden
erhöht von Lieb' und Wein
soll dieses Lied verbunden
von uns gesungen sein !
Uns hält der Gott zusammen,
der uns hierher gebracht,
erneuert uns're Flammen,
er hat sie angefacht.
2. So glühet fröhlich heute,
seid recht von Herzen eins !
Auf, trinkt erneuter Freude
dies Glas des echten Weins !
Auf, in der holden Stunde
stoßet an und küsset treu
bei jedem neuen Bunde
die alten wieder neu.

3. Wer lebt in unser´m Kreise,
und lebt nicht selig d´rin,
genießt die freie Weise
und treuen Brudersinn ?
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt,
von keinen Kleinigkeiten
wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet
mit freiem Lebensblick,
und alles, was begegnet,
erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedrängt,
verknickt sich keine Lust,
durch Zieren nicht geenget,
schlägt freier uns´re Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter
die rasche Lebensbahn,
und heiter, immer heiter
steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
wenn alles steigt und fällt,
und bleiben lange, lange,
auf ewig so gesellt.

Ich sitz' so gern in der Schenke

Text: Hans Giebisch, 1907

Melodie: Oskar Neuhardt, 1907

1. Ich sitz' so gern in der Schenke, bei lust'ger Tafelrund',
da sitz' ich gern und trinke, so manche frohe Stund' !
Und wenn der Wein im Becher glüht, dann singe ich ein altes Lied :
*Ich sitz' so gern beim Humpen, da wird das Herz mir weit,
/ : und einen alten Lumpen, so heißen mich die Leut' ! : /*

2. Ein Freund war einst mein eigen, wir teilten Glück und Harm,
er ward ein reicher Herre, ich blieb mein Lebtag arm.
Und wenn ich nun vorübergeh', schaut er zur Seit', das tut mir weh !
Drum sitz' ich...

3. Ich liebte einst ein Mädchen, das schwur mir Lieb' und Treu'.
Sie ging in Samt und Seide, ich schlief auf Stroh und Streu.
Was liegt daran, sie war ja reich, wenn ich auch elend bin und bleich
!
Drum...

4. Ich träumt' in Burschentagen von meines Volkes Ehr'.
Mein Volk, das war zerschlagen, im Herzen tief und schwer.
Du liebes, deutsches Vaterland, wie drückt mich deine Not und
Schand':
Drum...

5. Sitz' ich nun in der Schenke, dann träum' ich manche Stund':
Dann gibt mein Mäd'el wieder zum Kuß mir ihren Mund,
da reicht der Freund mir seine Hand, und frei dünkt mich mein
Vaterland !
Drum...

Arbummelied

Text: Gustav Weber, 1845

Melodie: Richard Schäffer, 1845

1. Studio auf einer Reis´, juch-hei-di, juch-hei-da,
ganz famos zu leben weiß, juch-hei-di, juch-hei-da !
Immerfort durch dick und dünn schlendert er durch´s Dasei
hin.
*Juch-hei-di, hei-di, hei-da, juch-hei-di, juch-hei-da,
juch-heidi, hei-di, hei-da, juch-hei-di, hei-da !*
2. Hat der Studio auch kein Geld, juch-hei-di, juch-hei-da,
ist er d´rum nicht schlecht bestellt, juch-hei-di, hei-da.
Manches feiste Pfäffelein ladet ihn zum Frühstück ein.
Juch-hei-di,...
3. Kehr´n wir in ein Wirtshaus ein, juch-hei-di, juch-hei-da,
trinken wir stets Bier statt Wein, juch-hei-di, hei-da.
Alle Mädels sind uns hold, denn wir tragen schwarz, blau gold
!
Juch-hei-di,...
4. Bayrisch Bier und Leberwurst, juch-hei-di, juch-hei-da,
und ein Kind mit runder Brust, juch-hei-di, hei-da.
und ein Glas Krambambuli, Donnerwetter, Parapluis !
Juch-hei-di,...

Pappenheimer

Wir trinken einen Halben, einen Halben um die Wett´ !
|: Warum sollen wir nicht trinken einen Halben um die Wett´
? :|
Einen Halben um die Wett´ :

|: General Pappenheimer, er soll´ leben !
General Pappenheimer, er lebe hoch ! :|

Beim Bier und beim Wein,
lust´ge Pappenheimer woll´n wir sein !
Beim Bier und beim Wein,
lust´ge Pappenheimer sind wir !

Schon wieder tönt´s vom Werke her

Text: unbekannt

Melodie: nach Tarnowitzer Fahrtenlied

1. Schon wieder tönt vom Werke her
der Pfeife lautes Brüllen.
Laßt eilen uns, nicht weilen mehr,
den Ofen lasset uns füllen.
|: Dem Liebchen gebt den Abschiedskuß,
jetzt werd´n wir wieder voller Ruß.
Das ist die größte Plag` -
Gut´n Tag, gut´n Tag ! :|

2. Leicht eilen wir mit frohem Sinn
an dem Portier vorüber
zu unser´m Martinofen hin –
im Wirtshaus wär´ es uns lieber.
|: Es spritzt des Eisen rote Glut,
man sieht, der Hüttenmann hat Mut,
vor Hitz´ trifft ihn fast der Schlag –
Gut´n Tag, gut´n Tag ! :|

3. Und wenn dann einst der Ofen bricht,
der Teufel soll ihn holen,
dann war es uns´re letzte Schicht,
dann wollen wir richtig verkohlen.
|: Ade, mein Lieb´chen, weine nicht,
der Tod schont auch die Hütte nicht,
das ist des Schicksal´s Schlag –
Gut´n Tag, gut´n Tag ! :|

4. Und sollte einst in tiefer Nacht
ein Ingott uns erschlagen,
fällt uns am Kopf, das alles kracht,
das werden wir schon noch vertragen.
|: Ade, mein Lieb´chen, weine nicht,
um sechse komm´ ich von der Schicht,
dann fahr´n wir zum Himmel hinauf –
Glück auf, Glück auf ! :|

Hammerschmied

Es ist kein Dörflein so kleine,
ein Hammerschmied muß drinnen seine !

|: Zieh´, zieh´, Hammerschmied, laß´ es wacker laufen !
So, so soll es sein, wirst dich schon besaufen ! :|

Auf mit dem Hammer, nieder mit dem Hammer,
auf mit dem Hammer, nieder mit dem Hammer !

|: Schmiedet das Eisen, solange es noch warm ist, warm ist,
schmiedet das Eisen, so lang es noch glüht ! :|

Grad aus dem Wirtshaus

Text: Heinrich von Mühler, um 1830

Melodie: Weise des spanischen Tanzes Chachucha

1. Grad aus dem Wirtshaus da komm´ ich heraus,
Straße, wie wunderlich siehst Du mir aus !
Rechte Hand, linke Hand, beides vertauscht,
Straße, ich merke wohl, Du bist berauscht !
|: La, la,...
2. Was für ein schief´ Gesicht, Mond, machst denn Du ?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu;
Du wirst betrunken sein, das seh´ ich hell;
schäme dich, schäme dich, alter Gesell !
|: La, la,...

3. Und die Laternen erst, was muß ich seh'n !
Die können alle nicht g´rade mehr steh'n;
wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
scheinen betrunken mir allesamt schwer.
|: La, la,...

4. Alles im Sturme rings, großes und klein;
wag´ ich darunter mich nüchtern allein ?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück !
Da geh´ ich lieber ins Wirtshaus zurück.
|: La, la,...

Krambambuli

Text: nach Christoph Friedrich Wedekind, 1745

Melodie: Volksweise des 18. Jahrhunderts

1. Krambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt;
er ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was böses widerfährt.
|: Des Abends spät, des Morgens früh, trink ich mein Glas
Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem großen Kavalier,
dann laß´ ich Brot und Braten liegen und greife nach dem
Pfropfenzieh´r;
|: dann bläst der Schwager tantari zu einem Glas Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

3. Reißt mich´s im Kopf, reißt mich´s im Magen,
hab´ ich zum Essen keine Lust;
wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
hab´ ich Katarrh auf meiner Brust;
|: was kümmern mich die Medici ? Ich trink mein Glas
Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

4. Wär´ ich zum großen Herrn geboren wie Kaiser Maximilian,
wär´ mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise d´ran :
|: Toujours fidèle et sans souci, c´est “ l´ordre du Crambambuli ! ”
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

5. Ist mir ein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet
gemacht,
hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,
ein´n Trauerbrief die Post gebracht,
|: dann trink ich aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not,
wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot;
|: indessen tun die Filii sich bene beim Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

7. Und hat der Bursch´ kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister
an,
und denkt : Es ist doch alles eitel vom Burschen bis zum Bettelmann;
|: denn das ist die Philosophie im Geiste des Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

8. Soll ich für Ehr´ und Freiheit fechten,
für Burschenwohl den Schläger zieh´n,
gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten,
ein Freund wird mir zur Seite steh´n;
|: zu ihm sprech´ ich : mon cher ami, zuvor ein Glas Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

9. Ihr dauert mich, ihr armen Toren, ihr liebet nicht, und trinkt nicht
Wein;
zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein ?
|: Sauft Wasser, wie das liebe Vieh und denkt, es sei Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

10. Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede and´re Freude
starb,
wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden
und mir die Seligkeit verdarb;
|: ich trink mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

11. Wer wider uns Krambambulisten
sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft,
den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft;
|: ich gäb´ ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli,
Kram-bim-bam-bambuli, Krambambuli ! :|

Vom Barette schwankt die Feder

Text: Heinrich von Reder

Melodie: Heinz Thum

1. Vom Barette schwankt die Feder,
wiegt und biegt im Winde sich.
Unser Wams von Büffelleder
ist zerfetzt von Hieb und Stich.
|: Stich und Hieb, und ein Lieb´,
muß ein Landsknecht haben ! :|

2. Uns´re Linke an dem Schwerte,
in der Rechten einen Spieß,
kämpfen wir, soweit die Erde,
bald für das und bald für dies.
|: Dies und das, Suff und Fraß,
muß ein Landsknecht haben ! :|

3. Landsknechtleben, lustig Leben,
in der Schenk´ bei Tag und Nacht.
Sitzt ein fader Kerl daneben,
der nicht singt und der nicht lacht:
|: Schmeißt ihn raus, reines Haus,
muß ein Landsknecht haben ! :|

4. Daß wir Beut´ und Ruhm gewinnen,
zieh´n wir mutig in die Schlacht.
Einmal müssen wir von hinnen,
lustig d´rum, bei Tag und Nacht !
|: Bei Tag und Nacht ! Was er mag´,
muß ein Landsknecht haben ! :|

Westerwald

1. Heute wollen wir marschieren,
einen neuen Marsch probieren,
durch den schönen Westerwald,
ja, da pfeift der Wind so kalt
|: Oh, du schöner Westerwald,
über deine Höhen weht der Wind so kalt,
jedoch der kleinste Sonnenschein,
dringt tief ins Herz hinein ! :|

2. Ja, die Liesel und der Hans,
geh´n des Sonntags gern zum Tanz,
weil das Tanzen Freude macht
und das Herz im Leibe lacht.
|: Oh, du schöner...

3. Ist das Tanzen dann vorbei,
gibt´s gewöhnlich Keilerei,
und den Bursch, den das nicht freut,
ja man sagt, der hat kein Schneid.
|: Oh, du schöner...

Index (nach den Liedanfängen)

Als der Lenz den Blütensegen 42
Als wir jüngst in Regensburg waren 64
Alt-Heidelberg, du feine 43
Auf der Rudelsburg 7
Aura academica 50
Beim Rosenwirt 66
Bergmannsleben 37
Bergmannsstand 30
Bundeslied 5
Burschen heraus 10
Burschenabschied 55
Der Bergmann im schwarzen Gewand 31
Der Gott, der Eisen wachsen ließ 44
Der Graf von Rüdesheim 69
Die Gedanken sind frei 16
Die Ritter von der Gemütlichkeit 99
Die schöne Kellnerin von Bacharach 104
Drei Klänge 15
Ehre, Freiheit, Vaterland 13
Ein frohes Herz voll Lieb´ und Lust 49
Ein Heller und ein Batzen 75
Ergo Bibamus 83
Es gräbt der Bergmann 32
Es zogen drei Burschen 76
Fahrender Schüler 74
Fiducit 23
Filia hospitalis 94
Fuchsenslied des Corps Erz 41
Fuchsensritt 28
Gaudeamus igitur 6
Gelübde 54
Gestern saß ich still beim Wein 78
Gold und Silber 51

Grad aus dem Wirtshaus 116
Grazer Studentenlied 9
Hammerschmied 116
Hoch vom Dachstein an 18
Hohe Nacht der klaren Sterne 20
Ich bin der Fürst von Thoren 85
Ich bin ein Bergmann 34
Ich hatt´ einen Kameraden 24
Ich sitz´ so gern in der Schenke 112
Im Krug zum grünen Kranze 88
Im schönen, grünen Steirerlande 35
In allen guten Stunden 110
In einem kühlen Grunde 77
In jedem vollen Glase Wein 90
Ist einer unsrer Brüder dann geschieden 22
Jonas 89
Keinen Tropfen im Becher mehr 91
Knappenlied 33
Kneipgelage 67
Krambambuli 117
Kurfürst Friedrich 106
Landesvater 25
Leoben 8
Lied auf die Gefallenen 21
Lied eines fahrenden Schülers 104
Lützows wilde Jagd 102
Morgenlied der schwarzen Freischar 80
Musikanten und Schnurranten 79
O, alte Burschenherrlichkeit 11
Pappenheimer 114
Papst und Sultan 73
Perkeo 71
Prager Musikanten 93
Prinz Eugenius, der edle Ritter 46
Rostig wird die Grubenschiene 36
Rückkehr des alten Studenten 12

s' gibt kein schöner Leben 96
Schon wieder tönt's vom Werke her 114
Siebenbürger Jägerlied 87
Sind wir vereint zur guten Stunde 108
Singt mir ein Lied 39
Stimmt an mit hellem, hohem Klang 56
Studentische Hymne 14
Tarnowitzer Fahrtenlied 38
Teutoburger Schlacht 61
Trinklied 98
Und wenn der schwarze Kittelmann 40
Urbummellied 113
Vagantenlied 100
Viel volle Becher klangen 53
Vom Barette schwankt die Feder 120
Was die Welt morgen bringt 57
Wenn Alle untreu werden 17
Westerwald 121
Wildgänse rauschen durch die Nacht 81
Wir lügen hinaus 58
Wohl ist die Welt so groß und weit 82
Zieht der Bursch die Straß' entlang 60
Zu Mantua in Banden 19